

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **45 (1900)**

Heft 8

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 8

Erscheint jeden Samstag.

24. Februar.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Seminarlehrer, Bern — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7.60, bezw. Fr. 3.90.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 2 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Inhalt. Ein pädagogischer Wellenschlag. — Das Taubstummensein mit besonderer Berücksichtigung unserer schweizerischen Verhältnisse. III. — Vom schweizerischen Idiotikon. — Jakob Baur †. — Schulfachrichten. — Verschiedenes. — Literarische Beilage Nr. 2.

Konferenzchronik.

Lehrergesangverein Zürich. Wegen Erkrankung des Herrn Direktor Lange muss das Konzert auf später (voraussichtlich 18. März) verschoben werden. **Programme aufbewahren!** — Übung heute Abend 4 Uhr, Grossmünster, für das Karfreitagskonzert. **Direktion: Herr Dr. Fr. Hegar. Vollzählig und pünktlich!**

Lehrerverein Zürich. Generalversammlung 24. Februar, abends 5 Uhr, in der „Henne“.

Lehrerverein Zürich. — Turnsektion. Montag, 26. Februar, abends 6 Uhr, Kantonsschulturnhalle. Rege Beteiligung erwünscht.

Lehrerverein Zürich. — Methodisch-pädagogische Sektion. Mittwoch, den 28. Februar, abends 5¹/₂ Uhr, im Grossmünsterschulhaus, Auditorium Nr. 4. Tr.: Die Handarbeit als Schulfach in der Elementarschule. Referentin Fr. E. Benz.

Zürch. kantonaler Lehrerverein. Delegiertenversammlung Samstag, den 24. Februar, 2¹/₂ Uhr, „Schützengarten“ Zürich I. Tr.: 1. Protokoll. 2. Berichterstattung über die Tätigkeit des Vorstandes. Im Anschluss: Diskussion und Entgegennahme allfälliger Wünsche und Anregungen seitens der Sektionen und der Delegierten. 3. Abnahme der Rechnung und Beschlussfassung betr. Anleihkasse. 4. Allfällige Weiteres.

Bern. Mittellehrerverein. 29. Hauptversammlung, 3. März, 10¹/₂ Uhr, Grossratsaal in Bern. Tr.: 1. Strömungen in der modernen Literatur. Vortrag von Prof. Dr. Walzel in Bern. 2. Die Frage der finanziellen Besserstellung der bernischen Mittellehrer. Referent Sekundarlehrer Reuteler in Steffisburg. 3. Bericht über den Stand der Naturkunde-Frage. Referent: Sekundarlehrer Schneider in Langenthal. 4. Geschäftliches, Vorstandswahlen, Rechnungsablage etc. — Mittagessen im Hotel z. „Storchen“ zu Fr. 2.50.

S. L. V. Kommission für Erholungs- und Wanderstationen.

Präsident: Hr. Fr. Fritsch, Zürich V.
Vizepräsident u. Kassier: Hr. J. J. Niederer, Heiden.
Aktuar: Hr. S. Walt, Thal (St. Gallen).
Weitere Mitglieder: Hr. J. Ammann, Walzenhausen; Hr. J. Dierauer, Rheineck; Hr. T. Glarner, Rheineck; Hr. J. J. Führer, St. Gallen.

Erste schweizerische

Theater- & Masken-Kostüm-Fabrik

VERLEIH-INSTITUT

J. LOUIS KAISER

Telegr.-Adr. Costumkaiser BASEL Telephone Nr. 1258

bringt seine unerreicht dastehende Auswahl
in [O V 2]

Theater- & Masken-Kostüme

sowie Requisiten und
sämtlichen Dekorationsartikeln,
kauf- oder leihweise bei
billigsten Preisen
in empfehlende Erinnerung.Verlangen Sie gefl. gratis und franco
Prospekte, Kataloge, Muster.

Theater-Leihbibliothek

Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar Aarau.

Aufnahmsprüfung: Montag und Dienstag, den 9. und 10. April, von morgens 8 Uhr an.

Gefordert wird eine Bildung, wie man sie erwirbt in den drei ersten Klassen einer aarg. Bezirksschule oder in einer Fortbildungsschule. (O F 2486) [O V 92]

Anmeldung bis zum 31. März beim Rektorat.

Beizulegen sind die letzten Schulzeugnisse und für den Eintritt ins Seminar ausserdem ein ärztl. Gesundheitszeugnis.
Eröffnung des neuen Kurses am 30. April.

Thurg. Sekundarlehrer - Patentprüfung.

Im Monat März l. J. wird eine staatliche Prüfung für Bewerber um das thurgauische Sekundarlehrer-Patent in Frauenfeld stattfinden. Kandidaten, welche sich daran zu beteiligen wünschen, wollen ihre Anmeldung nebst sämtlichen Zeugnissen und einer kurzen Darstellung ihres Bildungsganges bis den 3. März an den Unterzeichneten einsenden. Das Nähere wird ihnen sodann schriftlich mitgeteilt werden. [O V 89]

Hüttingen bei Frauenfeld, den 17. Februar 1900.

Präsidium der Prüfungskommission:

Jak. Christinger, Insp.

Vikar gesucht.

An eine Elementarschule in einer Gemeinde des Kantons Schaffhausen vom April bis August. Gefl. Anmeldungen unter O L 96 nimmt die Expedition entgegen. [O V 96]

Ein seminaristisch und akademisch gebildeter Mann, der vier Hauptsprachen in Theorie und Praxis voll u. ganz mächtig, sucht passende Stelle als Lehrer. Nur Ia Zeugnisse und Referenzen. Gefl. Offerten sub O L 85 befördert die Expedition dieses Blattes. [O V 85]

Wir suchen einen intelligenten und fleissigen

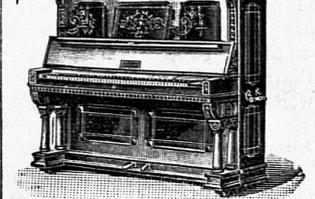
Lithographenlehrling

Begabung für Schrift und Zeichnung erforderlich.

H. und A. Kümmerly & Frey,
Graphische Kunstanstalt,

[O V 81] Bern. (H 618 Y)

Pianos
von
Römhildt - Weimar



Kunstwerke allerersten Ranges

2 goldene Medaillen und I. Preis von Liszt, Bülow, d'Albert auf Wärmste empfohlen. Anerkennungs-schreiben aus allen Teilen der Welt. In viele Magazine d.s. In- und Auslandes vertrieben. Kost direkter Versandt der Fabrik. [O V 258]

Seminar Kreuzlingen.

Die schriftliche und praktische Dienstprüfung für thurgauische Primarlehrer findet Freitag und Samstag, den 16. und 17. März, die mündliche Mittwoch und Donnerstag, den 4. und 5. April, je von morgens 8 Uhr an im Seminargebäude statt. Anmeldungen sind bis zum 11. März an die Seminardirektion zu senden. Denselben müssen ein Geburtsschein, Unterrichts- und Sittenzeugnisse, sowie allfällige Ausweise über praktischen Schuldienst beigelegt werden. Zur schriftlichen Prüfung sind ferner beigelegte Proben im Zeichnen und Schönschreiben von den Aspiranten mitzubringen. (F 3692 Z) [O V 94]

Kreuzlingen, den 12. Februar 1900.

Im Auftrage des Erziehungsdepartements:
Die Seminardirektion.

Töchter-Handelsschule der Stadt Biel.

Fachschule für Töchter, welche sich für den Handel, das Post- und Telegraphenwesen vorzubereiten wünschen, Studium der modernen Sprachen, Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch, und der Handelswissenschaften, kaufmännisches Rechnen, Korrespondenz, Buchhaltung, Bureau-Arbeiten und Handelslehre, Geographie und Warenkunde.

Die Anstalt besteht aus einem Vorkurs und einer eigentlichen Handelsklasse mit praktischen Übungen verbunden.

Über die Aufnahmebedingungen vide Prospektus und Programm, die vom Direktor gratis zugestellt werden, und an den auch Anmeldungen für das im Mai beginnende Schuljahr zu richten sind. Unterricht deutsch und französisch. Gelegentlich, beide Sprachen gründlich zu erlernen.

(H 778 Y) [O V 91]

Namens der Kommission:

Georges Zwikel-Welti, Direktor.

Ecole de Commerce de Neuchâtel.

La Commission de l'Ecole met au concours 2 postes de professeurs, l'un pour l'enseignement de la langue française et l'autre pour l'enseignement de la langue italienne.

Obligations: 20 à 30 heures de leçons par semaine. Traitement annuel: fr. 4000 à fr. 4500.

Entrée en fonctions: 15 Avril.

Adresser les offres avec pièces à l'appui jusqu'au 12 mars au soussigné qui fournira tous les renseignements nécessaires. (H 890 N) [O V 95]

Le directeur: Ch. Gaillé.

Offene Lehrstellen.

In der Anstalt für schwachsinnige Kinder in Kriegstetten (Kanton Solothurn) sind auf 1. April 1900 zwei Lehrstellen zu besetzen. Patentirte Lehrerinnen erhalten den Vorzug. Anmeldefrist bis 15. März.

Nähere Auskunft erteilt [O V 76]

Solothurn, den 7. Februar 1900.

Dr. J. Kaufmann, Direktionspräsident.

Offene Primarlehrerstelle.

Die Lehrstelle Uetzikon bei Hombrechtikon ist auf 1. Mai 1900 neu zu besetzen.

Die Besoldungszulage beträgt 300 Fr., Staatszulage inbegriffen.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen mit Beilegung der nötigen Zeugnisse und Ausweise, sowie des Stundenplanes der gegenwärtig geleiteten Schule bis spätestens den 4. März 1900 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Pfarrer Graf in Hombrechtikon, einreichen, welcher zu weiterer Auskunft bereit ist.

Berücksichtigt werden auch Kandidaten bestandenen Alters. [O V 83]

Hombrechtikon, den 13. Februar 1900.

Die Primarschulpflege.

Fc. Chs. Scherf, Lehrer und Eidg. Experte, Villa Belle-Roche in Neuchâtel, nimmt einige Pensionäre (Knaben) zu sich auf, welche das Französische erlernen wollen. Prachtvolle, gesunde Lage. Gute Pflege. Familienleben. Referenzen zu Diensten. (OF 2153) [OV 52]

Kantonales Technikum

[O V 80]

in Burgdorf.

(H 631 Y)

Fachschulen

für Hoch- und Tiefbautechniker, Maschinen- und Elektrotechniker, Chemiker. Das Sommersemester 1900, umfassend die Kl. I, III und V, beginnt Mittwoch, den 18. April. Die Aufnahmeprüfung findet statt Dienstag, den 17. April. Anmeldungen zur Aufnahme sind bis zum 7. April schriftlich der Direktion des Technikums einzureichen, welche jede weitere Auskunft erteilt.

Für die vier untern Klassen einer deutschen Elementarschule Süd-Italiens wird ein geprüfter Lehrer mit mehrjähriger Praxis zum sofortigen Antritt oder auf 1. Mai gesucht. Auskunft erteilt Herr Joh. Hiestand, Lehrer, Birmensdorferstr. 61, Zürich III.

Offerten befördert die Expedition dieses Blattes unter Chiffre O L 84. [O V 84]

Lösl. Frühstück-Suppen
Suppen-Rollen
Bouillon-Kapseln
Suppen-Würze

MAGGI

übertreffen alle ähnlichen Präparate in praktischer Verwendbarkeit und Billigkeit. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.

NB. Originalfläschchen werden mit Maggi-Würze billig nachgefüllt. [O V 88]

Massenfabrikation

von Schulheften, kartonierten Heften

Wachstuchheften

Anerkannt beste Bezugsquelle

— Muster —

Preisocourant und

äusserste

Offerten

franko.

Schulheft-Fabrik
W. Kaiser, Lehrmittelanstalt, Bern.
Zahlreiche Diplome — Gegründet 1866 — Silb. u. Gold. Medaillen
Verwendung von nur besten Papieren und Umschlag auf Faden geheftet Schild und la. Löschblatt.
Alleinlieferant [OV 88]
zahlreicher Stadtschulen und der meisten Gemeindeschulen durch die ganze Schweiz.

P. Hermann, vorm. J. F. Meyer

Clausiusstrasse 37 beim Polytechnikum, Zürich IV

Physikalische

Demonstrationsapparate

für Schulen aller Stufen in schöner, solider Ausführung.

Anfertigung von Apparaten aller Art nach eingesandten Zeichnungen und Angaben. [O V 1]

Reparaturen.

Preisliste gratis und franko. — Telefon 1106.

Restaurant „Uster“, Küsnacht

(O F 2496)

(Zürichsee).

[O V 97]

Grosses Restaurationslokal, Raum (für zirka 150 Personen), mehrere Gesellschaftszimmer.

Tit. Gesellschaften und Vereinen bestens empfohlen.

Reelle Landweine, ff. Hürlimann-Bier. Kalte und warme Speisen. Café complet.

Telephon 415.

Ernstes und Heiteres.

Gedenktage.

Februar.

24. Joh. Gutenberg † 1648.
- Robert Fulton † 1815.
25. Berthold Haller † 1536.
- Cellini † 1571.
- Wallensteiner Mordet 1634
26. Landsgemeinde in Wolhusen 1653.
- Der Phys. Arago * 1786.
- Victor Hugo * 1802.
- A. Senefelder † 1834.
27. Erstes Bündnis zu Schmalzkalde 1531.
- Longfellow * 1807.
- Ernst Renan * 1823.
28. Ermordung der Besatzung von Grandson 1476.
29. Durchbruch des Gotthardtunnels.

März.

1. Landung Napoleons I. bei Cannes 1815.
- Einzug der Deutschen in Paris 1871.
2. Sieg der Berner am Dornbühl 1298.
- Schlacht bei Grandson 1476.

An das Gute glauben nur die Wenigen, die es üben.

Wenn ein edler Mensch sich bemüht, ein begangenes Unrecht gut zu machen, kommt seine Herzensgüte am reinsten und schönsten zu Tage.

M. Ebner-Eschenbach.

— Wer Englisch und Latein kann, lese folgendes von the Latin Paper: Corvi ovantes gutture: Crows laying eggs in the gutter. — Praedamque ignara putabat: And they, in their ignorance, took me for a beauty. — Adversum femur: A female adversary. — Pascebatque suas quisque senator oves: And every senator lived on his own eggs.

Nach d. Schoolm.

Briefkasten.

Hrn. J. E. in M. Über die neuesten geogr. Erscheinungen orientiert Sie am besten: Geogr. Anzeiger von Justus Perthes in Gotha. Jährlich 12 Nrn., kostenlos auf Verlangen regeln. zugesandt. — Hr. Eug. Suter in B. Der Bericht über den Taubstummenkongr. wird erscheinen. entw. in der S. P. Z. oder in der S. L. Z. — Hr. K. H. in W. Die betr. Besprech. ist gesetzt. Das and. willk. Dank und Gruss. — Hr. K. A. in S. Ob Sitz. früher oder später, ist mir ohne Belang; sonst Arb. genug. Auch das and. hat Zeit. — Fr. E. W. in W. Für d. frdl. Zeil. Dank. Vernehme gerne etwas aus Ihrer Umgeb. — Hr. W. G. in R. Die Sache ist schon entschieden. — Hr. J. A. in W. Mittel. betr. J. Bahn erhalten. Karte kommt d. Tage z. Korr. — Hr. H. H. in H.-N. Eine Registrierung sämtl. Bestätig.-Wahlen scheint mir nicht nötig noch wünschenswert; die Hauptsache ist, dass es überall gut geht!

Ein pädagogischer Wellenschlag.

Welche Schüler soll ich zurücksetzen? fragt sich Lehrer Dulderi, indem er sein Schülerverzeichnis und seine „Bemerkungen“ durchgeht und damit eine Reihe von Übungsblättern und Heften vergleicht und zu Rate zieht, die neben ihm liegen. Der Ernst, der über seinem sonst ruhigen Antlitz liegt — er hat die Selbstbezwungung systematisch geübt, um sich in der Schule eine Ruhe zu bewahren, die sich nie vergibt — lässt unschwer erkennen, dass Herr D. einem mühsamen Geschäft obliegt; mehr als ein Seufzer entringt sich seiner Brust, wie er sich die Namen — Fritz, Emil, Marie . . . notirt, die er zweimal unterstrichen hat. Mit jedem Zug, den die Feder tut, steigen die Bilder der Schüler nach ihren guten Seiten deutlicher vor ihm auf: Fritz ist nie unartig gewesen, er zeigt guten Willen, welche Freude auf seinem Gesicht, als er jüngst vor Robert die Kopfrechnung gelöst und richtig gelöst hatte . . .; wie strengte sich Emil beim letzten Diktat an, und was lag hinter Marias Tränen, die sie bei Rückgabe des letzten Aufsatzes vergoss? Wie lebt das Mädchen zu Hause? Ach, sein blasses Gesicht sagt mehr, als das Wort gestehen kann . . . Und doch, wenn ich diese Schüler mitnehme mit der Klasse! Können sie derselben folgen? Verlieren sie den Mut und die Freude an der Schularbeit nicht noch mehr? Welche Erfahrungen machte ich vor zwei Jahren, letztes Jahr? Und wie viel verliert der Rest der Klasse? So schwanken unter Empfindungen, welche die ganze Schwere des Lehr- und Erzieherberufes widerspiegeln, die Erwägungen in Dulderis Kopf auf und ab, bis er endlich zu einem endgültigen Antrag an die Schulbehörde gelangt und das Verzeichnis der Repetenten eingibt . . .

Welcher Lehrer hätte nicht schon die Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten erfahren, die mit dem Zurückversetzen der Schüler verbunden sind? Und doch, wie die Kinder, die im nämlichen, sagen wir zwölften Altersjahr stehen, an Körpergrösse um eine Kopfeslänge von einander abweichen, so zeigen sie auch in ihrer geistigen Stärke, in Fähigkeit des Auffassens und in den Leistungen eine ähnliche, wenn auch nicht immer den körperlichen Unterschieden entsprechende Divergenz. Wie viel von dieser Divergenz auf die ursprüngliche Veranlagung, wie viel auf die sozialen und familiären Verhältnisse, unter denen die Kinder leben, wie viel endlich auf die Art und Weise fällt, mit der die wirklich vorhandenen Anlagen und Fähigkeiten durch die Schule geweckt und gefördert oder nicht geweckt und nicht gefördert wurden, darüber gibt uns der heutige Stand der Kinderpsychologie keine bestimmte Antwort, und einige Zeit wird noch vergehen, bis sie nur annähernd einen richtigen Massstab dafür wird finden. Vorderhand haben wir mit der Tatsache zu rechnen, dass in den Schulen ein ansehnlicher Prozentsatz von Schülern das angesetzte, von einem gewissen Durchschnitt zu erreichende Lehr- oder Klassenziel nicht einmal annähernd erreicht und deshalb dem Schicksal verfällt, „die Klasse zu repetiren“. Wo

die Schüler mehrerer oder gar sämtlicher Jahrgänge der Volksschule beisammen sind, hat die Zurückversetzung etwas weniger Auffälliges als da, wo der Schüler mit der Klasse auch den Lehrer wechseln muss; auf alle Fälle hat die mehrklassige oder ungeteilte Schule den Vorteil, dass sie einen schwächern Schüler hier in diesem, dort in jenem Fach im Verein mit einer untern Klasse zur bessern Erfassung der Elemente und zu Wiederholungen anhalten kann, ohne dass eine eigentliche Zurückversetzung ausgesprochen wird. Aber auch die einfachste Schule wird nur in den allergünstigsten Verhältnissen auf das „Zurückbehalten“ verzichten können. Wo durch das Prüfungssystem, wie s. Z. bei den individuellen Prüfungen in England, das angeeignete Wissen und Können, soweit es sich durch eine Prüfung erfahren lässt, zum Wertmesser der Schule und des Lehrers gemacht wird, da fällt ein schwerwiegender Faktor in die Schale, um die Zahl der Zurückversetzten zu vermehren. Je mehr in einer Schule die gesellschaftlichen Unterschiede, unter denen die Kinder leben, zum Ausdruck kommen, um so mehr wird sich das auch bei den Rückversetzungen fühlbar machen. Und wer wollte sich verhehlen, dass die Wanderung von Schule zu Schule, zu der manche Kinder durch die Arbeitsverhältnisse ihrer Ernährer gezwungen werden, ein gut Teil dazu beiträgt, dass viele Schüler ihrer Altersklasse nicht zu folgen vermögen? Darum ist die Zahl der Zurückversetzungen gerade in den Städten zu einer Bedeutung herangewachsen, welche die Aufmerksamkeit der Schulbehörden auf sich zieht.

Die Beobachtung, dass mitunter Schüler in der ersten oder zweiten Schulklasse sitzen blieben, die altershalber einer oberen Klasse angehören sollten und die in ihrer Hülfslosigkeit geradezu das Mitleid herausforderten, hat der Einrichtung der Spezialklassen für Schwachbegabte gerufen. Diese Institution begegnete anfänglich manchen Bedenken; heute wird sie als Wohltat empfunden und selbst Landgemeinden vereinigen sich, um durch gemeinsames Wirken den ärmsten Schulkindern die für sie mögliche Ausbildung werden zu lassen und um, wie nicht weniger betont wird, die übrigen Schulklassen von einem hemmenden Ballast zu befreien. Wo Spezialklassen die schwächsten Schüler nach dem ersten Schuljahr aufnehmen, da wird sich naturgemäss der Prozentsatz der Zurückversetzungen für die weitere Klassenreihe wesentlich mindern; aber er verschwindet nicht ganz. In einer Reihe von Orten hat man in den Stundenplan der Normalklassen noch besondere Nachhilfestunden für die schwächern Elemente eingesetzt, in der Hoffnung, damit alle Schüler dem Ziel der Klasse nahe zu bringen; allein der schwächere Schüler, der schon während des Unterrichts mehr angestrengt wird als der fähige, zeigt in diesen Stunden keine grosse Leistungsfähigkeit, namentlich dann nicht, wenn sie sich unmittelbar an den übrigen Unterricht anschliessen. So ist denn auch da, wo solche Nachhilfestunden bestehen, das Repetententum nicht verschwunden, sondern schleppt sich wie eine Krankheit durch die Klassen und Schul-

systeme durch. Dass dabei die Höhe der Anforderungen und der Massstab, der bei den Promotionen resp. Nichtpromotionen angelegt wird, ein wesentlicher Faktor ist, liegt auf der Hand; allein auch bei der dadurch bedingten Verschiedenheit wäre es sehr interessant, an Hand der Promotionstabellen die Schulverhältnisse zu vergleichen, wie sie sich in der Schweiz hinsichtlich der Nichtpromotionen in den einzelnen Schulklassen gestalten. Leider suchen wir in dem „Jahrbuch des Unterrichtswesens der Schweiz,“ das über viele Dinge Aufschluss gibt, nach einer solchen Statistik umsonst, und doch hätte sie ebenso viel, ja noch mehr Wert als die Angaben über die Absenzen.

Dass die Rückversetzungen im Leben der Schule ein bedeutender Faktor sind, würde aus einer zahlenmässigen Darstellung derselben unzweifelhaft hervorgehen; eine sorgfältige Enquête darüber dürfte ähnliche Enthüllungen bringen, wie die Zählung der Schwachsinnigen von 1897. Die Tatsachen blosslegen, hiesse vielleicht eine Wunde berühren, die einer Heilung bedarf. Nach einer Angabe, die wir aus der Stadt Zürich vor uns haben, betragen hier die Rückversetzungen in der Primarschule:

I. Klasse	9,5 0/0	IV. Klasse	8 0/0
II. „	3,75 0/0	V. „	4,8 0/0
III. „	3,9 0/0	VI. „	2,5 0/0

Die Tragweite dieser Prozentsätze erhellt aus den Schülerzahlen der betr. Klassen (1898/99). I.: 2664; II.: 2268; III.: 2084; IV.: 2081; V.: 1973; VI.: 1925; zusammen 13,165 Schüler.*) Wie innerhalb der einzelnen Parallelabteilungen die prozentuale Stärke der Nichtpromovierten sich ändert, so mögen ausserhalb Zürich die Verhältnisse wechseln; aber ein sehr grosser Unterschied wird nicht bestehen; es sei denn, die Promotionen werden in Zürich sehr streng gehandhabt, für welche Annahme wir keine Belege haben. Annähernd die richtigste Auskunft über den Stand des Fortschreitens der Schüler entsprechend den Altersklassen, die nun einmal die Grundlage unserer Schulorganisation sind, ergäbe sich durch die Antwort der Frage: Wie viele Prozent der Schüler erreichen die oberste, abschliessende Klasse der Volksschule (Primarklasse oder entsprechende Klasse der Sekundarschule)? Leider fehlt das Material, um diese Frage zu beantworten; dagegen liegt vor uns eine Tabelle aus einem Nachbarstaat, dessen Schulwesen auf hoher Stufe steht, aus Baden. Darnach erreichten nach den Versetzungen von 1897 die VIII. (oberste) Klasse in Rastatt 79,59 0/0, Bruchsal 71,79, Karlsruhe 69,41, Baden 65,51, Offenburg 67,64, Durlach 54,87, Lahr 51,42, Freiburg 49,09, Pforzheim 48,87, Konstanz 40,40, Heidelberg 36,05 u. Mannheim 32,69 0/0.**)

Ein Hauptgrund, der die Stellung der letztgenannten Stadt in dieser Reihe grösstenteils bedingt, liegt darin, dass

*) In der Gesamtzahl sind 190 Schüler der Spezialklassen (Schwachsinnige) inbegriffen. Anzufügen ist hier noch, dass 2095 Sekundarschülern der I. und II. Klasse 102 parallel gehen, die in besondern (Vorbereitungs-) Klassen vereinigt sind, da sie in der Sekundarschule nicht zu folgen vermochten.

** Päd. Ztg. Nr. 3. 1900.

Mannheim in dem Lehrplan seiner erweiterten achtklassigen Schule in Rechnen und Geometrie, namentlich in den Grundklassen bedeutend höhere Anforderungen stellt, als der badische Normallehrplan vom Jahr 1869 (und darnach die übrigen Städte) verlangt: das zu hochgesteckte Ziel der untern Klassen ruft dem Misserfolg oben. Das grelle Missverhältnis der Tatsachen mit der Forderung, möglichst viele Schüler zur abschliessenden achten Klasse aufsteigen zu lassen, hat in Mannheim zur Erörterung der Frage geführt: „Was kann geschehen, damit trotz der Verschiedenheit der Leistungsfähigkeit der Schüler die grosse Masse der die Elementarschule besuchenden Kinder zu einem Abschluss ihrer Schulbildung gelangt?“ In einer sehr interessanten Denkschrift an die städtischen Schulbehörden „Zur Frage der Organisation der Volksschule in Mannheim“ befürwortete Hr. Stadtschulrat Dr. Sickinger die Zweckmässigkeit einer Organisation, die vorsieht: 1. eine erweiterte Schulabteilung für die befähigteren Schüler; 2. eine einfache Schulabteilung für die schwächeren Schüler; 3. eine Anzahl Hilfsklassen für die schwächsten Schüler. Wie begründet Hr. Dr. Sickinger dieses System nach Fähigkeitsklassen?



Das Taubstummensbildungswesen

mit besonderer Berücksichtigung unserer schweizerischen Verhältnisse.

Vortrag, gehalten am 12. Januar 1900

in der Pestalozzigesellschaft Zürich von *Gotthilf Kull*, Direktor der Blinden- und Taubstummensanstalt Zürich.

III.

Im Jahre 1836 wurde in Genf eine Taubstummensanstalt gegründet und zwar merkwürdigerweise unter der Leitung eines in Paris nach der Zeichensprachmethode ohne Sprechen ausgebildeten intelligenten taubstummen Taubstummenslehrers *Isaak Etienne Chomel*, geb. von Genf. Chomel konnte seine taubstummen Schüler nur in der Schriftsprache unterrichten, erzielte aber in seiner Art anerkanntenswerte Resultate, insbesondere auch bei schwachbegabten Taubstummen. Im gleichen Jahre 1836 kam der Kanton Aargau in die Reihe der Kantone, die Anstalten für Taubstumme errichteten. Durch *Heinrich Zschokkes* Feuerworte bei der Versammlung der Kulturgesellschaft des Bezirkes Aarau in Lenzburg am 26. Aug. 1835 wurde die Gründung einer Taubstummensanstalt beschlossen, und am 6. Juni 1836 konnte dieselbe eröffnet werden unter dem Lehrer *Balthasar Schindler* von Mollis, dem nach 7 Jahren *K. Merkli* von Berlingen (Thurg.) folgte.

Am 7. Juli 1837 wurde von einer Vereinigung von 5 Männern (den Vätern taubstummer Kinder) in *Zofingen* eine Taubstummenschule gegründet, die als Externat wie jede andere Gemeindeschule eingerichtet, unter Aufsicht einer besonderen Kommission gestellt und zuerst von einem jungen unerfahrenen Lehramtskandidaten aus dem Kanton Glarus begonnen, bald aber von dem ausgezeichneten Ge-

meineschullehrer J. J. Lüscher vortrefflich weitergeführt wurde.

Im Kanton Basel begannen die menschenfreundlichen Bemühungen um die Bildung der Taubstummen auch in den dreissiger Jahren. Von der in liebevoller Unterstützung der hilfbedürftigen Menschheit stets mustergültig opferwilligen und tätigen Stadt ging durch den bekannten Stifter christlicher Liebeswerke Chr. Friedr. Spittler schon im Jahr 1833 die erste Anregung aus zur Gründung einer Anstalt in Beuggen, die dann aber im Oktober 1838 nach vollzogener notwendiger Ausscheidung der Blödsinnigen in Riehen bei Basel als eigentliche Taubstummenanstalt eröffnet wurde und sich unter der trefflichen Leitung des Inspektors D. W. Arnold aus Eppingen (Baden) zu einer Musteranstalt ausstattete.

Im Kanton St. Gallen begann die Taubstummenfürsorge im Jahr 1843. Von 1843—1848 war in Rheineck eine kleine Taubstummenanstalt unter der Leitung des in der Taubstummenanstalt zu Riehen vorgebildeten Lehrers Konrad Wettler, der aber im Jahr 1848 seine Anstalt nach St. Fiden bei St. Gallen verlegte, wo er sie weiterführte, bis er sie (1859) durch Vermittlung der für die Taubstummen mütterlich besorgten Fräulein Babette Steinmann*) und eines Komite von St. Gallen der Leitung des Direktors Friedr. Erhardt, einem Württemberger, der an der zürch. Taubstummenanstalt vorgebildet worden war, übergab, woraufhin die Anstalt auf den Rosenberg bei St. Gallen verlegt wurde, wo sie jetzt noch steht und aufs beste sich entwickelt.

Im Jahr 1850 wurde unter Mitwirkung von Dr. A. Keller und Pfr. H. Merz in Baden im Aargau die dritte aargauische Taubstummenanstalt eröffnet. Sie wurde am 13. Sept. 1850 bezogen und unter die Leitung des Lehrers Friedr. Häfeli von Klingnau gestellt, der aber aus Gesundheitsrücksichten am 16. Oktober des Jahres 1853 die Anstaltsleitung an Franz Xaver Gyr aus Einsiedeln übergeben musste.

* * *

Halten wir etwas Rückschau, so finden wir, dass um die Mitte des 19. Jahrhunderts in der Schweiz folgende 11 Anstalten für Taubstumme bestanden: 1 waadtländische, in Yverdon; 2 bernische: in Frienisberg, wohin auf Martini 1834 die Anstalt aus der Bächtelen verlegt worden war; eine im Aargauerstalden zu Bern, da das Gebäude in Enge verlassen worden war; 1 zürcherische, im Brunnen-turm Zürich; 1 luzernische, in Menznau; 1 baslerische, in Riehen (da Beuggen verlassen worden war); 1 genferische, im Plainpalais, Genf; 3 aargauische, in Aarau, Zofingen, Baden; 1 sanktgallische, in St. Gallen (da Rheineck und St. Fiden für die Vergrösserung der Anstalt nicht günstig schienen).

Wie aus der verhältnismässig raschen Vermehrung der Bildungsstätten für Taubstumme zu ersehen ist, wurde — zur Ehre der Schweiz sei es gesagt — der Sinn und

Wille zur Taubstummenhilfe inmitten der bürgerlichen Kreise immer regsamer; aber obwohl manches Gute geschah, war es doch lange nicht genügend, und es mussten daher in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch weitere Taubstummenanstalten gegründet und einige der vorhandenen vergrössert werden. Im Jahr 1860 wurde durch Heinrich Germann, langjährigem Taubstummenlehrer zu Riehen, in dem Dorfe Bettingen bei Basel eine neue Anstalt errichtet, zunächst für ältere Taubstumme, denen das berufliche Fortkommen und der Erwerb ausreichenden Verdienstes schwer fiel; später wurde aus diesem Asyl eine Handwerkerschule und endlich bis in die Gegenwart herein eine Anstalt für schwachbegabte taubstumme Kinder.

Für die Fortschritte auf dem Gebiete der Lautsprache bei den Taubstummen der Westschweiz war das Jahr 1866 und die folgende Zeit von grosser Bedeutung durch die Gründung einer zweiten Taubstummenanstalt in Genf. Diese neue Anstalt war in erster Linie zur Konkurrenz der Lautsprachmethode gegenüber der Zeichensprachmethode entstanden. — In Genf, der Metropole der Westschweiz, hatte sich nämlich durch die Anstalt des taubstummen Taubstummenanstaltsdirektors Chomel die französische Zeichensprachmethode ohne irgend welchen Unterricht im Sprechen (von 1836—1866) erhalten, und die Lautsprachmethode, die sonst an allen schweizerischen Taubstummenanstalten gepflegt wurde, hatte in Genf keinen Eingang, — weil keinen Vertreter — gefunden. Gleichwohl waren aber diejenigen Kreise der Genfer Bevölkerung, die sich der Bildung der Taubstummen angenommen hatten, auf die Resultate der Lautsprachmethode, die aus Deutschland her namentlich durch Scherr und Schibel zu Zürich, und Arnold in Riehen in die Schweiz verpflanzt worden war, aufmerksam geworden und boten Hand zu einem Versuche, auch in einer Genfer Taubstummenanstalt einen Anfang mit der Artikulationsmethode zu machen. Leider waren die Erfolge des zu diesem Unternehmen im Jahre 1864 bestimmten Lehrers Collignon keineswegs ermutigend. Es wurden aber ausgezeichnete Resultate erzielt, als Karl Renz aus Eutingen in Württemberg, der etwa 6 Jahre bei Direktor Schibel in Zürich Taubstummenlehrer gewesen war, sich in Genf etablierte, eine Lautsprachschule für die Taubstummen aus der französisch redenden Bevölkerung errichtete und dadurch geographisch die Westschweiz, sowie phonetisch auch die französische Sprache als ein Terrain für die Lautsprachmethode gewann.

In den Siebenziger Jahren wurden in der Schweiz keine neuen Taubstummenanstalten gegründet. Aus den Achtziger Jahren ist nur die Gründung zweier kleinen Privatanstalten zu verzeichnen, nämlich der Anstalt „Hephata“ in der äusseren Enge im Jahr 1881 und der Anstalt Überstorf (Freiburg) 1884, die aber 1890 wieder einging, da sie verfehlterweise mit einem Töchterinstitut organisch verbunden war.

Das letzte Dezennium des 19. Jahrhunderts ist auf dem Gebiete der Entwicklung des Taubstummenbildungs-

*) Stund mit J. Th. Scherr in regem Briefwechsel.

wesens insofern von Bedeutung geworden, als in den drei Hauptsprachgebieten der Schweiz innert 6 Jahren im ganzen vier neue Taubstummenanstalten gegründet wurden und zwar alle von katholischer Seite und mit Lehrschwestern versehen aus der Kongregation der Schwestern des h. Kreuzes zu Ingenbohl (Kt. Schwyz). Die Leistungen von dieser Seite müssen als grosse bezeichnet werden; und darum reden wir ausführlicher davon. Es betrifft die Gründung der Taubstummenanstalten zu Locarno, Gruyère, Gêronde und Bremgarten. Die Taubstummenanstalt Sant' Eugenio bei Locarno, im Kt. Tessin ist wohl zunächst eine Frucht des internationalen Taubstummenlehrerkongresses in Mailand vom Jahre 1880. Auf diesem bedeutsamen Kongress hatten die Bestrebungen für die Bildung der Taubstummen eine neue mächtige Anregung erhalten. Namentlich Italien wurde dabei an seine Pflicht, den Taubstummen zu helfen, aufs eindringlichste erinnert. Dies regte aber auch in dem mit Italien sprachverwandten Kanton Tessin neue menschenfreundliche Bestrebungen zu gunsten der Taubstummen an. Einzelne Taubstumme des Kantons Tessin waren zuvor in benachbarten Taubstummenanstalten Oberitaliens, namentlich in Como und Mailand unterrichtet worden. Der ersichtlich gute Erfolg daselbst in Verbindung mit den ernstesten Lehren des Mailänder Taubstummenlehrerkongresses 1880 veranlasste die Staatsmänner des Kantons Tessin, im Verein mit der überall in allen Sprachgebieten verzweigten Kongregation der Schwestern des h. Kreuzes zu Ingenbohl sich der Sache der Taubstummen zunächst in dem italienisch redenden Teil der Schweiz mit Wort und Tat anzunehmen.

In Sant' Eugenio bei Locarno war schon Ende der Siebenziger Jahre ein Waisenhaus errichtet worden. Die treffliche Leiterin desselben war Frau Mutter Maria Theresia Scherer, General-Oberin der Schwestern vom heiligen Kreuz zu Ingenbohl. An diese Gönnerin der Armen wandte sich der ehemalige Erziehungsratspräsident Giorgio Casella, der mit Kraft und Nachdruck seiner Tessiner Kantonsbehörde die Notwendigkeit der Errichtung einer Taubstummenanstalt für das italienische Sprachgebiet der Schweiz dargelegt hatte. Die Folge dieser Massnahmen war, dass im Jahr 1888 mit dem Bau einer Taubstummenanstalt neben dem Waisenhaus Sant' Eugenio bei Locarno begonnen werden konnte. Frau Mutter Maria Theresia Scherer erlebte die Vollendung ihrer edlen Stiftung nicht mehr, da sie mitten im Baujahr 1888 starb. Ihre Nachfolgerin aber, Frau Mutter Pancratia Widmer hatte die Freude, die neue Anstalt im Jahr 1890 mit 2 taubstummen Kindern eröffnen zu können. Jetzt sind aber daselbst schon 34 taubstumme Zöglinge (22 Knaben und 12 Mädchen), ein Umstand, der am besten für das wirkliche Bedürfnis einer Tessiner Anstalt spricht.



Vom schweizerischen Idiotikon.

Im Dez. v. J. erschien ein neues Heft des schweizerischen Idiotikons, das dritte, welches 1899 ausgegeben wurde, das 40. des ganzen grossen Werkes, womit der vierte Band, der

womöglich noch stattlicher als der zweite zu werden verspricht, seinem Abschluss einen Schritt näher rückt. Die neue Lieferung hebt an mit *Popolion*, einem nicht durchaus klaren botanischen Begriff, der in einem Zuger-Rezept von 1558 erscheint — man wird an *unguentum populeum* „Pappelsalbe“ zu denken haben — und bricht ab bei Behandlung der Zusammensetzungen von *Burger*.

Soll ich die Eigenart der neuesten Lieferung gegenüber andern zeichnen — es können ja auch Lieferungen eines Wörterbuches eine gewisse Eigenart zeigen, ihrem Inhalt nach, denn verschiedene Art der Stoffbehandlung kommt beim Idiotikon nicht in Betracht oder ist wenigstens dem Uneingeweihten nicht erkennbar —, so möchte ich sagen, sie beleuchtet vielleicht wie keine andere den Zusammenhang unseres Volkes mit dem Boden, den es bewohnt und bebaut, das Landleben im weitesten Sinn. Rechtsgeschichtliche Artikel wie *Bann* und *Bünt* — vielleicht die anziehendsten der letzten Lieferung — fehlen ja auch hier nicht — Artikel *Burger* wurde eben angezogen, es sei weiter verwiesen auf die *Bär*, an die ja das Bahrecht anknüpft — aber das meiste gilt dem heimatlichen Boden, den Pflanzen, die ihm entsprossen, den Tieren, die auf ihm hausen, den Menschen, die ihn bebauen, den ländlichen Erzeugnissen und Beschäftigungen. Tritt uns ja doch in einem der ausführlichsten Artikel der *Bär* selbst entgegen, wie er lebt und lebt; können wir doch mit ihm zur Sömmerung das Vieh zu *Berg* treiben (*Berg* hat auch eine engere, alpwirtschaftliche Bedeutung: das Wort kann eine Bergwiese bezeichnen, die dem Vieh im Frühling bei der Bergfahrt, im Herbst bei der Talfahrt zur Weide dient, während das Sommergras abgemäht wird, die wohl auch durch sorgfältige Behandlung mit der Zeit in ein das ganze Jahr durch bewohnbares *Bergguet* umgewandelt werden kann), ihn sehen wir das Heu zu *Birlige* (kleinen Schochen) schichten, den *Bare* (Krippe oder Futterraufe über derselben) füllen, er schleppt sich mit den *Burdene* und zieht, wenn ihm der Fischfang frei steht, den *Bêre* aus dem Bach, seine Kraft war's, die das stolze Tiergeschlecht, das einst unsere Wälder beherrschte, samt seinem König, dem *Bär*, vertrieb bis hinauf in die höchsten Alpentäler, ihn sehen wir den *Anke bêre* (die wässrigen Bestandteile aus der Butter herauskneten), mit ihm schütteln wir die *Bire*, und aufs Land hinaus müssen wir gehen, wenn wir *Bêri* suchen wollen.

So nimmt, wie man sieht, das Landleben in unserer Lieferung eine herrschende Stellung ein; die übrigen Seiten unseres Volkslebens treten etwas zurück. Nicht dass auch das andere noch überreich wäre. Da erinnert z. B. an die Zeiten vor 1798 *Barrüsse*, der festliche Baretthut der Mitglieder des täglichen oder kleinen Rats im alten Bern. Etwas Vornehmeres war vorzeiten die *Herberg* — übrigens ein Wort mit weitverweigerter Bedeutungsentwicklung; war doch die *Herberg* oder vielmehr *Herberig*, wie die echt volkstümliche, auch noch in Ortsnamen fortlebende Form lautet, nicht nur ein Unterkunftslokal für Wanderer, das Wort konnte und kann noch manchenorts auch eine Mietwohnung, die Behausung überhaupt, ja, geradezu Haus und Heim und schliesslich auch das Wohnrecht bedeuten. Ebenfalls in vergangene Zeiten lenkt den Blick zurück der Artikel *Pergament* — die mundartliche Form ist übrigens *Birnet*, wie man auch im Zürichbiet einst sagte; die alten Winterthurer wissen noch, dass *Birnet* farbig marmorirtes Papier ist. Umgekehrt ist das *Bier* eine Errungenschaft erst der jüngsten Zeit: bis in die zweite Hälfte des Jahrhunderts hinein war es auf dem Lande noch wenig üblich. Dr. Martin Luther gab den beiden Schweizerstudenten, die er einmal im schwarzen Bären zu Jena traf, Wein statt Bier zu trinken mit der Begründung: „Das Bier ist üch unheimisch und ungewon“ (nach Kesslers Bericht). Heutzutage wäre das kaum mehr nötig! Wir wären auch kaum mehr so bescheiden, zu behaupten, es sei „bei einem Schiessent hoch hergegangen“, bei dem man „bei der Mahlzeit Würste und sogar Bier“ hatte, wie es im Bericht über ein Weinfeldener Schiessen von 1687 heisst.

Mögen an diesen Versuch, die Lieferung als Ganzes einigermaßen zu kennzeichnen, noch einige beliebig herausgegriffene bemerkenswerte Einzelheiten sich anschliessen, die jeder nach seinem Geschmack beliebig vermehren können wird.

Bezeichnend für die volkstümliche Auffassung des Papsttums ist, dass man einem im Zürcher Oberland wünschen konnte,

dass er die ríchst und schönst überchömm, ja, dass der Pöbst z'Rom im si Techter geb. — Zu Betrachtungen über die sogenannte Volksdichtung, über die volkstümliche Verstechnik insbesondere, kann anregen eine Strophe, wie die aus dem Aargau bekannte: *O Blümlein rot, o Blümlein weiss, du bist meines Herzes Barendeiss.* — Die Zusammensetzungen von *Béri* und *Bire* dürften sich im ganzen nicht gerade als Unterhaltungslektüre eignen: um so anregender sind einige von ihnen für den Sprachforscher. Schon für die Prinzipien der Sprachgeschichte — auf einzelnes kann hier nicht eingegangen werden. Wer noch in dem Glauben befangen ist, die ungestörte Entwicklung der Mundarten führe von der Vielheit zur Einheit, wird sich leicht vom Gegenteil überzeugen können, wenn er auf den Formenreichtum blickt — nicht selten gehen sogar Nachbardörfer ganz verschiedene Wege —, der aus den durchsichtigen althochdeutschen Formen *ërdberi, heidberi, hindberi, brömberi* sich entfaltet hat. — Wie Ortsnamen entstehen können, veranschaulicht an einem hübschen Beispiel der Artikel *Wólepère*: mit diesem nie recht offiziellen Namen bezeichnete man ein in den Jahren 1666—68 in Zürich angelegtes Pumpwerk, das u. a. auch den Brunnen auf dem Lindenhof speisen sollte, aber gewöhnlich versagte. *Das chönnt me wol epère* (entbehren)! meinte das Volk: der Name war fertig. — Wie treuherzig mutet uns an der alte Solothurner Brauch, den *Berg* (im alpwirtschaftlichen Sinn) vor dem Bezug zu segnen, wie ihm das Solothurner „Grossätti“-Schild Ausdruck gibt:

*'S git alti Brüch, 's git alti Sache,
I denk, mir lö de Pfarrer cho:
Mir weis wien üsi Alte mache
Und üse Berg au g'segne lo.
Es isch nid wäge feuf Pfung Anke,
Die wo me gä muess, kei Gedanke.*

Wie zäh alte Ausdrücke oft bewahrt werden, mag folgenden Beispiel beleuchten. Mit *chalsberg* übertrug Notkêr das lateinische *calvaria*, „die Schädelstätte“, „Golgatha“: das Wort verschwindet dann in der Literatur, um nicht wieder aufzutauchen. Aber noch in unsern Tagen ist *Challebürgli* in Schwyz und Nidwalden die Bezeichnung der erhöhten Richtstätte gewesen; das *Challebürgli* in der Stadt Luzern diente in früheren Jahrhunderten dem gleichen Zweck.

Doch genug: der Stoff lässt einen allerdings eher beginnen als enden. Es sollte ja nur auch hier wieder einmal an einigen Beispielen gezeigt werden, wie reiche Anregung einem beim Durchblättern der Hefte des Idiotikons müheles zuströmen kann.

E. Schwyzer.



† Jakob Baur.

Am nordöstlichen Abhänge des bewaldeten Irchels liegt, zum Bezirk Andelfingen gehörig, das rebenumkränzte Dörfchen Berg, so benannt nach seiner Lage auf jenem Höhenzug, der gegen Westen hin das sog. Flachtal abschliesst. In dieser stillen Gegend, die auch heute noch kein Eisenstrang durchzieht, lebt eine Acker- und Weinbau treibende Bevölkerung, die ihre Existenz mühsam dem Boden abringen muss. Mehr der Not gehorchend, als freiwillig, verliess im Jahre 1837 eine der vielen auf den Namen Baur lautenden Familien das heimatliche Dorf Berg und siedelte nach Hirslanden bei Zürich über. Dieser entstammt unser Freund Jak. Baur, geboren am 4. Okt. 1829. — An der Elementarschule Hirslanden wirkte damals J. R. Weber, der nachmalige schweizerische Sängervater. Ein eifriger Gesangsmethodiker, erteilte er den Unterricht in seinem Lieblingsfache nach der Nägeli-Pfyfferschen Methode und erreichte damit überraschende Resultate. Diese legte er dar in sog. Schülerkonzerten, wohl den ersten auf Schweizerboden. Ein solches Schülerkonzert fand im Jahr 1838 in Wetzikon, der Heimat Webers, statt, und unter den Mitwirkenden, die in einem mächtigen Omnibus nach dem Konzertorte hinfuhren, befanden sich unser Jakob Baur, sein Bruder Johannes, der spätere Baumeister, und Freund J. C. Willi (Wädenswil). In der Realschule unter Arbenz, einem Freunde und Schüler Scherr's, machte B. solche Fortschritte, dass ihm der Lehrer erlaubte, eine Klasse zu überspringen und von der vierten gleich in die sechste über-

zutreten. Nach Absolvierung der Sekundarschule unter Fr. Mayer*), nachmaligem Erziehungsrate, folgte der Übertritt in die obere Industrieschule, und ein Jahr später (1845) trat B. wohl vorbereitet ins Seminar Künnacht ein. Gleich zeigte sich die vorherrschende Beanlagung für zwei Disziplinen: Mathematik und Musik. Für die erstere hatte er einen scharfen Verstand, so dass er bei dem Lehrer des Faches, dem originellen Wilh. Denzler, der von seinen Schülern den grössten Fleiss und eine pedantische Genauigkeit forderte, bald gut angeschrieben war. Zur Charakteristik von Lehrer und Schüler diene folgende Episode. Einst hatte der gestrenge Mathematiker Denzler auch B. im Verdacht, dass er nicht repetire. In die Klasse treten und rufen: Baur an die Tafel! war eins. Aber der Schüler biss sich durch, indem er zwar nicht den diktierten, sondern einen selbst gefundenen Beweis leistete. Der Lehrer war geschlagen, grollte aber: „Schon recht, aber zuerst soll man den Beweis wissen, der im Hefte steht.“ (!) Baur's Befähigung für Musik zeigte sich in einem ausserordentlich feinen Gehör und einer grossen Sicherheit im prima vista-Vortrag. Mit der Note „sehr fähig“ trat unser Freund im Frühjahr 1848 aus dem Seminar. Ein treues Freundschaftsbündnis mit dem Klassen-



Jakob Baur.

genossen J. C. Willi, das für beide bedeutungsvoll werden sollte, leuchtet als herrliches Ideal in die Seminarzeit hinein.

Nach kurzer Tätigkeit an den Schulen von ref. Dietikon und Kloten kam Baur im Jahre 1849 als Verweser nach Riesbach, wo er zwei Jahre später definitiv als Lehrer gewählt wurde. Bald galt er bei Eltern und Behörden als vorzüglicher Lehrer. Als im Jahre 1861 die Stadt Zürich ihr Schulwesen total reorganisierte, bedurfte sie einer bedeutenden Anzahl neuer Lehrkräfte. Unter den Vorgeschlagenen war auch Baur, der an der Mädchenprimarschule ganz in seiner Stellung war. Ein milder humaner Sinn, gepaart mit würdevollem Auftreten gewann ihm die Liebe und Achtung seiner Schülerinnen. Seine Disziplin war eine musterhafte. Während er Fleiss und gutes Betragen mit Liebe lohnte, war er streng gegen Faulheit und Nachlässigkeit. Gerechtigkeit in der Behandlung der Kinder war ihm ein oberster Grundsatz; daher die Hochachtung, mit welcher die Schülerinnen zu Hrn. Baur emporblickten. Ein Meisterstück war sein Gesangunterricht, den er, angeregt durch seinen ehemaligen Lehrer, streng methodisch erteilte, zu einer Zeit, da die Zürich. Volksschule noch gar kein Gesanglehrmittel besass. Durch Herausgabe von Liedersammlungen suchte er den Gesang in der Singschule zu beleben, die er 30 Jahre leitete. Seine

*) Als einst die Schüler diesen zum Geburtstag beschenkten, vermochte J. B. nichts beizusteuern; aber er flocht aus Binsen ein Körbchen, füllte es mit Erdbeeren und brachte es dem Lehrer, dem er damit nicht weniger Freude machte als seine Kameraden.

Broschüre: „Winke, betreffend den Gesangunterricht in der Volksschule“ 1887 (Verlag der Zürch. Liederbuchanstalt) hat mehrere Auflagen erlebt. Auch bei Erstellung von Gesanglehrmitteln und Liedersammlungen wurde der erfahrene Gesangsmethodiker B. vom Erziehungsrat stets zu Rat gezogen.

Die Stellung des Verstorbenen seinen Kollegen gegenüber war der Art, dass er grosser Verehrung und Liebe begegnete. Wiederholt wurde er zum Konventsvorstande gewählt und als Vertreter der Lehrerschaft in die Stadtschulpflege entsendet. In sorgfältig ausgearbeiteten Referaten oder in freier Diskussion vertrat er mit Geschick und Wärme die Interessen von Schule und Lehrer, besonders war er ein eifriger Befürworter des Einklassensystems. Hatte er sich durch fleissiges Studium in einer Frage sein Urteil gebildet, so vertrat er seinen Standpunkt konsequent und mit Entschiedenheit, die dem Gegner keine Konzessionen gestattete. Solch gefestigtes Wesen musste auch den Behörden imponieren.

Schon im Seminar hatte Baur sich an der Bildung und Leitung eines Seminarmännerchors beteiligt; als Lehrer entwickelte er auf dem Gebiete des *Sängerverwesens* eine Tätigkeit, die ihm einen Namen machte. Der erste Verein, den er leitete, war der Gesangverein Riesbach mit seinen drei Sektionen: Männer-, Frauen- und Gemischten Chor. Seine Begeisterung und Sangesfreudigkeit ging auch auf seine Sängerschar über, die er über 20 Jahre lang leitete. In seinen verschiedenen Stellungen, namentlich Vereinen gegenüber, zeigte sich an dem unermüdeten tätigen Manne ein Charakterzug, der immer wieder hervorgetreten ist: seine Uneigennützigkeit und Selbstlosigkeit. Der Volksgesang war ihm eine heilige Sache, dessen Hebung eines seiner Lebensideale; wo ein Ruf auf diesem Boden an ihn erging, folgte er freudig und gerne; so leitete er den Männerchor Enge, den Arbeiter-Männerchor Eintracht, und den Sängerbund Zürich. An Enttäuschungen hat es ihm in diesen Stellungen nicht gefehlt; aber sie vermochten seine Begeisterung nicht zu trüben.

Dabei war es eine glückliche Fügung des Schicksals, dass B. mit einem Manne zusammentraf, der, ein zweiter Nägeli, auf dem Gebiete des Volksgesanges bahnbrechend wirkte: es war Ignaz Heim, der im Jahr 1852 die Direktion der Harmonie Zürich übernahm. Innige Freundschaft verband beide Männer, denen sich als dritter im Bunde Willi in Wädenswil beigesellte. Alle drei sassen im Vorstande des Sängervereins am Zürichsee und ihnen vornehmlich hat es dieser zu verdanken, wenn er heute zu einem der schönsten Verbände des ganzen Schweizerlandes gehört. Baur's Verdienst speziell ist, dass Ende der Sechziger Jahre die Frauen- und Gemischten Chöre dem Verbände einverleibt wurden. — Auch die zürch. Schulsynode würdigte die Tätigkeit ihres Kollegen, durch die Wahl in die Liederbuchkommission 1861 (der auch Heim angehörte), deren Bücher zu Hunderttausenden verbreitet sind. Es schmälert das Verdienst dieser Kommission nicht, dass sie nach einem unerquicklichen Streite mit der Synode im Jahr 1884 sich von dieser abtrennte und als Liederbuchanstalt sich selbständig konstituierte; immerhin ist es heute noch zu beklagen, dass es so weit kommen musste. Über Baur's Tätigkeit in jener Genossenschaft sagt ein Mitarbeiter: Bs. Bestreben war besonders darauf gerichtet, der Sängerverwelt gediegenen Gesangstoff zu möglichst billigen Preisen zu beschaffen.

Angeregt durch Freund Heim ist Baur auch als Komponist aufgetreten; seine Männer-, Frauen- und Gemischten Chöre werden überall gerne gesungen, weil sie den rechten Volkston zu treffen wussten; wie mancher Sängergross, von ihm komponiert, ertönte an Sängerfesten in der Festhalle als Willkomm den Sängern entgegen! Wo wäre im Kanton Zürich ein solcher Anlass gewesen, an dem Baur nicht als Kampfrichter geamtet hätte? Seine Berichte waren Meisterstücke, die mit wenig Worten vieles sagten; am eidg. Feste in Basel 1893 hat er den Expertenstift gehandhabt. Noch erwähnen wir seiner Tätigkeit als Lehrer des Chorgesanges an der Zürch. Musikschule und dass ihn die Glarner Erziehungsdirektion zur Leitung eines Gesangsdirektorenkurses berief. Wir können ohne Rückhalt sagen: Zu den Männern, die in den letzten 50 Jahren für die Pflege des Gesanges in Schule und Verein in hervorragender Weise gewirkt haben, darf entschieden auch Jakob Baur gezählt werden.

Aber der gleiche Mann, der sich so hingezogen fühlte auf

das poetische Gebiet der Musik, leistete Mustergültiges im Verwaltungsfache. Mit regem Anteil verfolgte er die Entwicklung der Gemeinde Riesbach, die nach und nach zu einem der schönsten Gemeinwesen des Kantons emporblühte. Im Jahr 1865 wählte ihn die Bürgerschaft in den Gemeinderat, wo ihm das Amt eines Gemeindegutsverwalters übertragen wurde. Er war seiner Gemeinde 27 Jahre lang ein einsichtiger, exakter, bis auf den letzten Rappen treu besorgter Verwalter. Er arbeitete leicht, was seine Gemeindegutsrechnungen bezeugen, die sich ansahen wie lithographirt. Aber der Unermüdete hatte sich eine zu grosse Last von Arbeit aufgeladen. Im Laufe der Jahre bildete sich in dem so starken und gesunden Körper eine Nierenkrankheit, die im Gefolge ein Herz- und Gehirnleiden mit sich brachte. Baur sah sich genötigt, alle seine Stellen niederzulegen und trat im Herbst 1895 aus dem Lehramte. Langsam zehrte die Krankheit die Kräfte des einst so starken Mannes auf; am Abend des 12. Januar 1900 brachte der Tod einem armen Leidenden die Erlösung.

Jakob Baur war ein Biedermann im besten Sinne des Wortes, ein ganzer Charakter, dem jede Halbheit ferne lag. Wo ihn Beruf und persönliche Neigung hinführten, kam er seinen Verpflichtungen aufs gewissenhafteste nach. Durch eine feste Gestalt imponierend, musste sein äusseres Auftreten auf jeden, der mit ihm verkehrte, nachhaltigen Eindruck machen. Sein gutes, treues Herz war für alles Gute und Schöne, aber namentlich für Musik und Gesang, empfänglich. Im Kreise seiner Freunde war er ein „herzlicher Gesell“. Wenn das vierblättrige Kleeblatt Hotze, Baur, Reimann und Willi, ein Freundesquartett im besten Sinn des Wortes, zusammentraf, tauten die Kameraden herzlich auf, und weithin ertönte Baur's joviales, lautes Lachen. Wie ein Heiligtum begleitete den Dahingegangenen die Freundschaft mit seinem lieben J. C. Willi durchs Leben. „Wir liebten uns wie Brüder.“ Wir kennen in der zürcherischen Lehrerschaft nur noch ein ähnliches Freundschaftsband: Sieber und J. C. Hug. Waren diese an der Zürcher Schulsynode typische Gestalten, so Baur und Willi im zürcherischen Sängerverleben, besonders am Zürichsee. Gleiches Streben, gleiche Gemütsart, gleiche Lebensschicksale führten beide zusammen, die 50 Jahre lang Freud und Leid miteinander geteilt haben. — Baur war ein musterhafter Familienvater, dem aber im engen Kreise des Lebens Bitterkeit nicht erspart blieb. Im Jahr 1866 starb seine Frau, und ihr folgte vier Jahre später ein zwölfjähriger Sohn, auf den der Vater die grösste Hoffnung gesetzt hatte. In einer ehemaligen Schülerin fand der schwer geprüfte Mann wieder eine treue Lebensgefährtin, die ihm mit unendlicher Liebe bis zur Todesstunde Trost und Hilfe spendete. In seinem Hause kehrte ein ungetrübt Glück ein, bis das unerbittliche Schicksal ihn jahrelanger Auflösung anheimgab. Am Grabe des Heimgegangenen trauern mit der hinterlassenen Witwe vier erwachsene Söhne und eine Tochter. Mit Jakob Baur ist ein treuer Lehrer, ein lieber Freund, „wie's bessern keinen gab“, ein tüchtiger Bürger und herzensguter Mann von uns gegangen. Tausende werden seiner in Liebe und Verehrung gedenken. Friede dem Entschlafenen. G. I. in Z. V.



SCHULNACHRICHTEN.

Bund und Schule. Wie der Educateur berichtet, haben einige Lehrer von La Chaux-de-Fonds wegen Bezahlung der Militärpflicht-Ersatzsteuer an das eidgen. Militärdepartement reklamirt. Sie wurden unter Hinweis auf das Bundesgesetz vom 28. Juni 1878 (Gesetz betreffend Ersatzsteuer) und das ausführende Reglement vom 1. Juli 1879 abgewiesen. Demnach, fährt der T.-Korrespondent des Educateur fort, sind die Lehrer, die vom Dienst befreit werden, für die Jahre, in denen sie den Militärdienst nicht leisten, ersatzpflichtig; sie haben aber das Recht auf Vergütung des Ersatzes, sobald sie den versäumten Dienst nachholen (Verordnung vom 24. April 1885). Darum gibt der Korrespondent den Lehrern den Rat, sich an die Schulkommission zu wenden, damit diese den Dispens verlange und selbst den Ersatz bezahle, wenn sie die Lehrer auf dem Posten haben will. Der Einsender hat recht; aber der Lehrer wird immerhin seine Dienstbefreiung selbst nachsuchen müssen. Im übrigen veranlasst uns der Vorstehende, das h. eidgenössische

Militärdepartement an die *Eingabe des S. L. V.* und des Schw. Turnlehrervereins vom November 1898 zu erinnern, in der wir *nichts als eine gleichmässige Behandlung* der Lehrer aller Kantone hinsichtlich des Militärdienstes verlangten. Denn nach bisheriger Praxis kann in einem Kanton ein Lehrer seine 100 und mehr Tage Dienst machen und wenn er einmal um Dispens einkommt, so ist er ersatzpflichtig, während ein anderer Lehrer, der nach der Rekrutenschule keinen Tag mehr Dienst leistet, nie eine Ersatzsteuer bezahlt; warum? Weil er jenseits der Kantongrenze, aber noch in der Schweiz wohnt. Je *bundesfreundlicher* der Kanton ist, um so mehr verlangt man von dem Lehrer.

Hochschulwesen. Der eidgen. Schulrat hat sich mit der Doktorfrage für die abgehenden Schüler des Polytechnikums befasst. Die Lehrer der einzelnen Abteilungen oder die Gesamtlehrerschaft haben sich über die Erteilung der Würde eines Dr. ing. auszusprechen.

Lehrerwahlen. Direktor der Knabensekundarschule Bern: Hr. Dr. ph. G. *Badertscher*. Sekundarschule Affoltern: Hr. J. *Hösl* von Glarus, z. Zt. in Bauma; Hr. E. *Waldburger* von Bühler (Appenzell), z. Zt. in London. Sekundarschule Dübendorf: Hr. J. *Bollinger* in Pfungen.

Basel. Vor einem Jahre ist den Lesern der S. L. Z. von der Gründung eines *Sparvereins Basler Lehrer* berichtet worden. Am 10. Februar 1900 fanden sich dessen Mitglieder zur zweiten Hauptversammlung ein, um Jahresbericht und Rechnung entgegen zu nehmen. Es mag interessiren, die Hauptzahlen aus dem ersten Geschäftsjahre zu erfahren. Die Aktiven des S. B. L. betragen 15,031.60 Fr., die Passiven 14,773 Fr.; folglich zeigt sich ein Gewinn von 258.60 Fr., der teils als 5% Dividende verteilt und teils in den Reservefonds gelegt wurde.

Unsere Gelder setzen sich zusammen aus den jährlichen Mitgliederbeiträgen von je 100 Fr. und den Obligationen der Mitglieder, die zu $4\frac{1}{4}\%$ verzinst werden. Der Geldmarkt des letzten Jahres ermöglichte eine sehr günstige Anlage unserer Kapitalien, so dass neben der Erzielung des oben erwähnten Gewinnes auch sämtliche Unkosten (Eintragung ins Handelsregister, Druckkosten etc.) getilgt werden konnten. Allerdings muss auch erwähnt werden, dass die Verwaltungskommission äusserst sparte und sich für ihre grosse Mühe nur danken liess. Aus dem Jahresberichte war zu ersehen, dass die Kommission bei allen Geschäftsabschlüssen sehr vorsichtig zu Werke ging. Alle Mitglieder bekamen die Überzeugung, dass in diesem Zeichen dieses Institut kräftig wachsen muss. Zweck des Vereins ist, die Ersparnisse der Mitglieder möglichst nutzbringend anzulegen.

Bern. m. Mittellehrerverein. Derselbe tritt am 3. März 1900 im bernischen Grossratssaale zusammen, um über die finanzielle Besserstellung der bernischen Mittellehrer zu beraten. Der Referent beantragt, bei Behörden und Garanten für eine Minimalbesoldung von 2500 Fr. mit dreimaliger Alterszulage von je 200 Fr. zu wirken und den Staat zu ersuchen, die Stellvertretungskosten für erkrankte Mittellehrer zu einem Drittel zu übernehmen. Ausser diesem Traktandum werden noch folgende Referate gehalten: Prof. Dr. *Walzel* über die neuesten Strömungen der deutschen Literatur und Sekundarlehrer *Schneider* in Langenthal über den Stand der Erstellung eines naturkundlichen Lehrmittels für die deutschschweizerischen Mittelschulen.

— Die Seminarkommission des deutschen Staatsseminars hat eine neue Eingabe an die Regierung gerichtet mit der Forderung, die Bildungszeit für die Primarlehrer vorläufig von $3\frac{1}{2}$ auf 4 Jahre zu erhöhen.

— *Stadt. m.* Unsere allezeit rührigen, kampf- und erobungslustigen Lehrerinnen haben wieder einen Vorstoss gemacht, um ihren männlichen Kollegen einen Teil des Besitztums abzugeben. Der Lehrerinnenverein machte nämlich eine Eingabe an den Gemeinderat mit der Forderung: Es möchten in Zukunft alle freierwerbenden Stellen des dritten Schuljahres mit Lehrerinnen besetzt werden. Der Gemeinderat schien den Lehrerinnen entgegenkommen zu wollen, indem er beschloss, entgegen dem Wunsche der Schulkommissionen in zwei Schulkreisen Stellen des dritten Schuljahres mit Lehrerinnen zu besetzen. Die Lehrer liessen sich aber nicht gutwillig brandschatzen, sondern setzten sich unter Hülfe der Schulkommissionen und einzelner Stadtratsmitglieder zur Wehre. Im Stadtrat wurde denn auch im Sinne der Lehrer entschieden. Für diesmal ist also der Vorstoss

zurückgeschlagen. Für die Zukunft wäre es aber nötig, dass hier ein prinzipieller Beschluss gefasst wird, der das dritte Schuljahr ein für allemal den Lehrern sichert. Die dahergigen Massregeln sind eingeleitet.

— *m.* Die Redaktion hat zu meiner in der letzten Nr. erschienenen Nachricht von dem Eingehen der Oberklasse unserer Knabensekundarschule ein Fragezeichen gesetzt. Dazu wurde sie wahrscheinlich veranlasst durch eine Blättermeldung, wonach jene Mitteilung nicht ganz korrekt gewesen wäre. Die Sache hat sich allerdings etwas verschoben. Ursprünglich hatte die Schulkommission beschlossen, die Klasse eingehen zu lassen. Nachträglich machte sich denn eine Gegenströmung geltend, die dahin zielte, man möchte doch wenigstens die technische Abteilung der Klasse bestehen lassen. Hoffentlich wird aber daraus nichts. Die technische Abteilung zählte im laufenden Jahr nur 3 Schüler (die sprachliche oder Handels-Abteilung hat deren 7). Wie schon in der letzten Nummer der Lehrerzeitung auseinandergesetzt war, bildet das Weiterbestehen der Oberklasse ein Hindernis für die Vereinigung des Gymnasiums mit der Sekundarschule. Darum fort mit dieser Oberklasse, um so mehr, als für das neue Schuljahr nur 6 Schüler angemeldet sind.

Graubünden. „*Wo waren die aus dem Prätigau am 25. November?*“ fragt die S. L. Z. anlässlich unsers Berichtes über die Prätigauer-Konferenz (s. p. 54). Darauf antworten wir: 1. Als Thema für die Kantonalkonferenz in Reichenau war laut Jahresbericht des B. L. V. — der doch die Traktandenliste für die Generalversammlung ist — nur, „*Der Geometrieunterricht in der I. und II. Kl. der Kantonsschule und in der Realschule*“ bezeichnet. Dieses Thema hatte für die Mehrzahl der Primarlehrer wenig Interesse, weshalb an der Konferenz von 487 Lehrkräften unseres Kantons nur „160 Lehrer und Schulfreunde (1. S. L. Z. Nr. 1) teilnahmen.“ 2. hatte Hr. Prof. Pünchera seine Arbeit im Jahresbericht so eingehend behandelt, dass sie 195 Seiten in Anspruch nahm und als ein vollständiges Lehrbuch für den Geometrieunterricht auf der betr. Stufe bezeichnet werden kann und also nicht zu erwarten war, dass das Thema in der Konferenz viel eingehender beleuchtet werden konnte. 3. Eine Besprechung der *Lehrerbesoldungsfrage* war nicht vorgesehen und nicht vorbereitet. In einer wohlgemeinten, verdankenswerten Einsendung in Nr. 277 des „Fr. Rh.“ (welche Nummer die meisten Lehrer erst am Tage der Konferenz erhielten) wurden die Bündner-Lehrer aufgefordert, auch über *diese* Frage zu beraten und „eine ihrem Berufe angemessene Besoldung zu verlangen“. Auf diese Anregung hin gelangte denn diese Frage, so ganz als *Nebentraktandum* in der ohnehin schon mit Stoff überladenen Versammlung zur Sprache. Die Forderung wurde allgemein als zeitgemäss, und eine finanzielle Besserstellung der Lehrer als durchaus notwendig anerkannt, bis Hr. Nationalrat Vital, Chef des Erziehungsdepartements, der sonst für Schule und Lehrer eingenommen ist, auftrat und vor „*allzu sanguinischen Hoffnungen*“ warnen zu müssen glaubte, trotz des gegenwärtig erfreulichen Standes der Bündnerischen Finanzen. Mit uns haben denn auch noch andere Konferenzen gegen die Ausführung des Reichenauer Konferenzbeschlusses protestirt, da Wünsche und Anträge, für die Generalversammlung bestimmt, zuerst an den Vorstand zur Prüfung gelangen und dann in den Jahresbericht aufgenommen oder sämtl. Konferenzen zur Beratung vorgelegt werden müssen *Th.*

Solothurn. (-r) Dem Jahresbericht des Lehrerbundes entnehmen wir, dass dieser auf Ende 1899 329 Mitglieder gegen 317 im Vorjahre zählte. Die Kassarechnung schliesst bei Fr. 522.04 Einnahmen und Fr. 660.01 Ausgaben mit einem Defizit von Fr. 137.97. Der Z.-A. (Präsident Hr. Lehrer Lüthy in Solothurn) erledigte die ordentlichen Geschäfte in 12 Sitzungen, die grösstenteils zur Besprechung der finanziellen Besserstellungsfrage nötig waren. Die Gesetzesvorlage hierüber wurde bekanntlich am 23. April 1899 vom Volke mit 8930 gegen 3178 angenommen, was den Z.-A. veranlasst, im Berichte allen Befürwortern des Gesetzes, besonders der freisinnigen Partei und der gemeinnützigen Gesellschaft Olten-Gösgen den wärmsten Dank auszusprechen.

Eine segensreich wirkende Schöpfung des Lehrerbundes ist die Sterbekasse, welcher 278 Mitglieder angehören (Vorjahr 270). Stirbt ein Mitglied, so zahlen alle übrigen je Fr. 2.— in die Zentralkasse, so dass den Hinterlassenen des Verstorbenen sofort Fr. 500.— entrichtet werden, was im verflossenen Jahre dreimal

der Fall war. Seit Bestand der Kasse, 1. Juli 1896, wurden im ganzen Fr. 5980 ausbezahlt, gewiss ein ehrendes Zeugnis für das Solidaritätsgefühl der Lehrerschaft. Die Jahresrechnung der Kasse schliesst bei Fr. 2439.05 Einnahmen und Fr. 1504.85 Ausgaben mit einem Aktivsaldo von Fr. 934.20. Der Bericht schliesst in der frohen Zuversicht, dass das fortgesetzte, pflicht-treue Zusammenwirken aller auch fernerhin neue Erfolge erringen werde. Möge dies auch auf schweizerischem Gebiete durch fortgesetzte Zunahme des schweizerischen Lehrervereins und durch allseitige Speisung der Lehrerweisen-Stiftung geschehen.

Zürich. Die Aufsichtskommission des Seminars hat einen neuen Lehrplan ausgearbeitet. Es wird möglich sein, denselben in der Märzversammlung der Kapitel zu besprechen, sodass in der Konferenz der Kapitelpräsidenten das Fazit der Besprechungen gezogen werden kann.

— Die Kredite für die Sammlungen der Kantonsschule betragen für 1900: chemisch. Laboratorium Fr. 800; Zool.-Bot. Sammlung Fr. 200; Physik Samml. Fr. 600; Geogr. Samml. Fr. 100.

Die *Bestätigungswahlen* für die Lehrer an Sekundarschulen haben begonnen und bilden nun für Wochen ständiges Thema der Presse, die Lob und Mahnung an die Zahl der Ja anknüpft. Im Interesse der Schule wäre die Vornahme dieser Wahlen an einem Tage im ganzen Kanton sehr zu begrüssen. Wenn das möglich ist, für die regelmässig wiederkehrenden Wahlen der Kantonsräte, Bezirksgerichte etc., sollte es für die alle sechs Jahr sich erneuernden Wahlen der Lehrer nicht unmöglich sein. Da der Regierungsrat sich mit der Verordnung über die Bestätigungswahlen wird zu befassen haben, legen wir ihm auch den berührten Punkt zur Prüfung vor.

— Hr. *E. Jaques-Dalroze*, ein hervorragender Musiker aus Genf, erzielte letzten Samstag, 9. Febr., mit seiner Aufführung von selbstkomponirten Volksliedern und Kinderreigen einen sehr bemerkenswerten Erfolg. Als Mitwirkende waren ihm ein Damenchor und ein Kinderchor der Musikschule zur Verfügung gestellt worden. Die Freude der Kinder bei den mannigfaltigen Bewegungsspielen, die Hand in Hand gehen mit der gefälligen, ansprechenden Musik, trägt sich unwillkürlich auf die Zuhörerschaft über, und es ist begreiflich, dass dieses musikalische Genre in der französischen Schweiz volkstümlich geworden ist. Wer sich dafür interessirt, dem seien die „Tanzlieder für Kinder“ und die „Volks- und Kinderlieder“ für Gesang mit Klavierbegleitung von E. Jaques-Dalroze zur Durchsicht empfohlen. Das erstere Heft kostet 3, das zweite 4 Franken, und sie können in jeder Musikalienhandlung bezogen werden.

Deutschland. Im bayerischen Landtag sprachen sich bei der Budgetberatung Abgeordnete aller Parteien für die Notwendigkeit einer Aufbesserung der Lehrerbefehle aus. Auseinander gingen die Meinungen nur darin, dass die Vertreter der Ultramontanen die Mehraufgabe zwischen Staat und Gemeinden teilen, während die Vertreter der liberalen Fraktion den Staat belasten wollen. Der Vertreter des Bauernbundes (Dr. Gäch) plaidierte für die Staatsschule; sie werde kommen, und hiezu gab er eine Frist von hundert Jahren.

— Vom Jahr 1900 ab haben die deutschen Lehrer, welche die Patentprüfung bestanden haben, das Recht als Einjährigfreiwillige zu dienen; wer hievon nicht Gebrauch macht, wird nach einjähriger aktiver Dienstzeit bei einem Infanterieregiment zur Reserve beurlaubt.

— Als vor einem Jahr im preussischen Abgeordnetenhaus der Vorschlag gemacht wurde, führte der Minister der Landwirtschaft (v. Hammerstein) ein Programm für die Ausbildung der landwirtschaftlichen Bevölkerung vor, das bedenklich nach rückwärts schaute. Dieses Jahr gab der gleiche Herr Minister zu, dass in Deutschland nicht einmal 20 % „auf dem Höhepunkt des Wissens, des Könnens, der Verwertung der Erfahrungen der Wissenschaft, der Technik, der Agrikulturchemie etc. befinden“. Für 1079 ländliche Fortbildungsschulen stellt Preussen 90,000 M. ein. Wenn der Minister sich beklagt, die Lehrer kümmern sich allzuwenig um die Interessen der Landwirtschaft, so liegt die Abhilfe seiner Klage wohl am nächsten bei ihm. Wie das Zentrum in Bildungssachen denkt, mag eine Äusserung des Freiherrn von Eynatten ersehen lassen, der jüngst u. a. sagte: „Alle Vielschwerei auf dem Lande ist vom Übel und kann unmöglich zum Gesunden der Landwirtschaft dienen. Wenn der Unterricht auf

dem Lande vielfach sogar bis zur Raumlehre (!) ausgedehnt wird, so ist das ein Überschreiten über das Ziel, wie es toller wohl kaum vorkommen kann ...“ Man begreift es, wenn ein folgender Redner *das Zentrum* gegen den Vorwurf der Bildungsfeindlichkeit verteidigte.

— Nach einer Vorschrift aus dem Jahr 1899 können sich an preussischen Universitäten die Lehrer der Volksschule für 4 ev. 6 Semester einschreiben; allein abschliessende Examina für diese Studien sind nicht eingerichtet, und Pädagogik wird meistens nicht gelesen. Nun machte Hr. Prof. Dr. Knoke in Göttingen den Vorschlag, die preussische Lehrerschaft möchte selbst die Mittel zur Begründung einer ordentlichen Professur an einer der Landesuniversitäten d. i. 7—8000 M. jährlich aufbringen. Während Prof. Rein u. a. zustimmend sich äusserte, fand der Vorschlag bei Universitätslehrern auch Widerspruch (Prof. Natorp). Hr. Dr. Swet in Altona betont im I. Heft der deutschen Schule die Notwendigkeit des Universitätsstudiums für Seminarlehrer, Schuldirektoren, Schulinspektoren u. s. w. und schlägt daher vor, dass der preuss. Landeslehrerverein in einer besonders Eingabe an das Ministerium die Errichtung einer pädagogischen Professur verlange. Das Universitätsstudium will Dr. Swet nur den Lehrern offen lassen, welche die Mittelschulprüfung bestanden und sich über Kenntnis der lateinischen Sprache ausweisen.

Frankreich. In der *Ecole française d'Athènes* wird eine section étrangère eingerichtet, in der Gelehrte anderer Länder auf Verlangen aufgenommen werden. Dieselben haben Zutritt zu den Sammlungen, Bibliotheken u. s. w. und werden von der Direktion der Schule in ihren besonderen Studien unterstützt.

— Zur Förderung der Fortbildungsschulen (*enseignement des adultes*) hat der Minister für das Jahr 1900 an Lehrer, die sich im Unterricht an diesen Schulen auszeichnen, folgende Preise ausgesetzt: 50 silber-vergoldete Medaillen mit einer Prämie von 100 Fr., 100 silberne Medaillen mit 75 Fr., 400 Bronzemedailles mit 50 Fr. Ausserdem kann dem Lehrer solcher Fortbildungsschulen eine ausserordentliche Verlängerung der Ferien um zwei Wochen gewährt werden.

Verschiedenes. Fachaufsicht. An der Versammlung des bayerischen Lehrervereins zu Nürnberg (1899) sprach Seminar-direktor Andreae (Kaiserslautern) hierüber also: „Wir halten es für einen erfreulichen Beweis des wachsenden pädagogischen Einflusses, wenn sich immer allgemeiner die Anschauung Bahn bricht, dass auch in der Schule nur derjenige, was vorgeht, recht zu sehen und zu hören und zu schätzen vermag, welcher es in langer theoretischer und praktischer Arbeit gelernt hat, und dass nur derjenige so zu urteilen befugt ist, welcher im stande ist, die Berechtigung sofort praktisch zu beweisen. Aber auch hier gilt es, endlich falsche Anschauungen und üble Traditionen abzutun, wie es sich denn überhaupt nicht sowohl darum handelt, dass man die Geistlichkeit herausbringt, sondern dass die Pädagogik hereinkommt. Rechte Schulaufsicht vollzieht sich nur in nicht allzugrossen Bezirken, in denen dauernde Beratung, persönlicher Verkehr möglich sind und es selbst nicht ausgeschlossen ist, auch Beziehungen zu den Schulinteressen zu pflegen. Schulinspektoren, die es nur verstehen, vor sich her Schrecken zu verbreiten, haben ihre Legitimation von der Polizei, nicht von der Pädagogik. Wohl ist es ihre erste Aufgabe, strenge die Schularbeit zu kontrollieren und dafür zu sorgen, dass den Kindern das volle Mass der ihnen zugeordneten Arbeit wird; aber auch den Lehrer vor ungehörigen Zumutungen und unhaltbaren Ansprüchen zu schützen, ist nur deren Kehrseite. Der grösste Feind dieses normalen Verhältnisses, der eine wahrhaft pädagogische Schularbeit gar nicht aufkommen lässt, ist der Glanz der präsentablen Leistungen, mit denen die Schule paradiert und die der Visitator bucht und benotet. Nur pädagogischer Blick vermag sie in ihrer innern Hohlheit und täuschenden Nichtigkeit zu erkennen, nur pädagogische Erfahrung zu ermessen, wie sie die Ziele fälschen, die Arbeit verderben, und das Urteil innerhalb und ausserhalb der Schule irreführen. Sie werden schwinden in dem Masse, als der Geist einer sach- und fachgemässen Beurteilung in den Schulen herrschend wird.“ Diesen Worten fügt die Päd. Ztschr. hinzu: Wir würden es als Unterlassungssünde ansehen, wenn wir diese goldenen Worte als unser eigenstes Bekenntnis nicht herausstellen wollten.

I. I. REHBACH
REGENSBURG

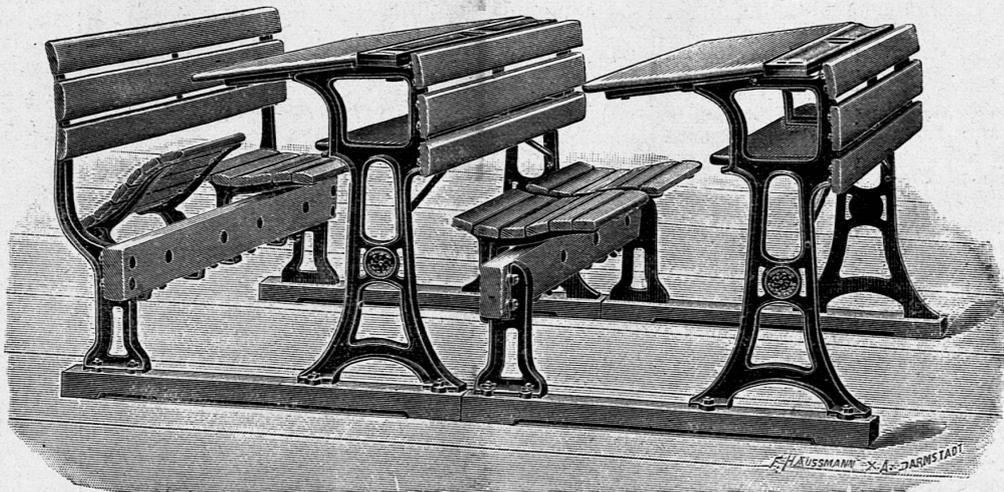
Bleistift-Fabrik
GEGRÜNDET 1821.



Vorzügliche Zeichenbleistifte:
No. 255 „Rembrandt“ en détail 5.-
„ 171 „Walhalla“ „ „ 10.-
„ 105 „Polygrades“ „ „ 15.-

Komplete Schulzimmer-Einrichtungen.

Illustrirte Kataloge mit Preisen stehen
auf Wunsch gerne zur Verfügung.



Illustrirte Kataloge mit Preisen stehen
auf Wunsch gerne zur Verfügung.

Ein-, zwei- und mehrplätzig Schulbänke allerneuester und den hygieinischen Anforderungen der Gegenwart angepasster Konstruktion, mit verstellbaren Sitzen und Tischplatten, für alle Körpergrößen und Altersstufen der Schüler passend.

Spezial-Modelle für Kleinkinderschulen, mit zurücklegbaren und zum Gebrauch als Wandtafel konstruirten Tischplatten. **Einzelpulte mit Wandtafel für den Gebrauch im Elternhause.** Sehr praktisches und empfehlenswertes Weihnachtsgeschenk für Kinder von 6—12 Jahren.

Ausstellung sämtlicher neuer und patentirter Modelle der Häuser

Carl Elsaesser in Schönau bei Heidelberg und **A. Mauchain in Genf**

[O V 630] (O F 1682)

bei deren Generalvertreter

Billwiller & Kradolfer, Clausiusstrasse 4, beim Polytechnikum, Zürich.

Examenblätter

festes, schönes Papier (Grösse 22/29¹/₂ cm), nach den Heftliniaturen Nr. 5, 6, 7, 8, 10 und unlinirt, hübsche Einfassung per Tausend 15 Fr., Hundert à 2 Fr., Dutzend 25 Cts.

[O V 90] Schulmaterialienhandlung **W. Kaiser, Bern.**

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete

Bleistiftfabrik

von

L. & C. HARDTMUTH

WIEN — BUDWEIS

gegründet im Jahre 1790

empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke „Koh-i-Noor“ noch ihre **feinen** und besonders **mittelfeinen Zeichenstifte**, für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer Stifte**, damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.

Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von

L. & C. HARDTMUTH

auf Lager.

Schweizerische Landesausstellung in Genf 1896

Höchste Auszeichnung für Vereinsfahnen.



(K1700G) Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers im Hause. [O V 167]

Stephens' Tinten.

Flüssige Gummi- und Stempelfarbe, en gros und détail.
(O F 2418) (Dépôt gesucht.) [O V 86]

A. Hungerbühler, Marktplatz, St. Gallen.

Beilage zu Nr. 8 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

Privat-Heilanstalt
 „Friedheim“
 Zihlschlacht (Thurgau).

Besitzer und Leiter:
 Kraysenbühl, Spezialarzt,
 nimmt [O V 43]
 Geistes- u. Nervenkrankte
 jeder Art auf.
 Entziehungskuren ohne
 Qualen für Morphinisten.

Theater-Verlag von Ernst Kuhn,
 Buchhandlung Biel.

Empfehlenswerte Stücke für Volksbühnen:

Schweizerherz. Volksschauspiel aus der Bourbackzeit in 4 Akten von **A. Heimann.** Fr. 1.—

Dr. Widmann schreibt darüber im Bund: „Wir raten allen schweiz. Dilettantenbühnen an, dieses Stück ihrer Aufmerksamkeit nicht entgehen zu lassen. — Es kommt uns vor, dass ein Stück, in welchem ein so flotter Scharfschützenwachmeister, wie der Rudi im „Tannhof“ mit seinen Kameraden und eine Wirtstochter zum „Adler“ in Fleurier und ein interessanter, verwundeter Franzose vorkommen, auf keiner schweiz. Liebhaberbühne Piasko machen kann.“
Klaus Leuenberger. Vaterländisches Trauerspiel in fünf Akten von **A. Heimann.** Fr. 2.—

Für Bühnen bei Abnahme von 15 Stück à Fr. 1.50.
 Heimanns „Klaus Leuenberger“ ist über diesen bernischen Volkshelden das beste Theaterstück, das wir haben, und es ist mit so besonnenem, gescheiterten Zurichten des Stoffes für Theaterzwecke geschaffen worden, und gibt die Hauptmomente des bern. Bauernkrieges in so packenden Auftritten wieder, dass wir nur wünschen können, dieser „Klaus Leuenberger“ möge in der ganzen Schweiz von Theatergesellschaften wohl beachtet und zur Ausführung gebracht werden. (Bund 1895 No. 45.)

Elsi, die seltsame Magd. Volksstück in einem Vorspiel und drei Akten nach der Erzählung Gotthelfs bearbeitet von **A. Heimann** (Berndeutsch geschrieben) Fr. 1.—
 Liederbeilage „ — 30

Ist, bevor es gedruckt wurde, vom dramatischen Verein Bern mit glänzendem Erfolge aufgeführt worden und gehört zu den besten schweiz. Volksstücken, die wir besitzen.

Hinterregglüt. Bernisches Volksstück in vier Akten von **A. Heimann** Fr. 1.—

Ein neues Werk des vorteilhaft bekannten Verfassers. Dasselbe eignet sich vortrefflich für kleinere Bühnen mit weniger bedeutenden Kräften und Mitteln. (Dialektstück.)

Der letzte Landenberg auf Schloss Elgg. Schauspiel in fünf Akten aus der Zeit der Appenzellerstürme von **A. Huggenberger** Fr. 1.50

Ein effektvolles, patriotisches Volksstück, das besonders in der Ostschweiz mit vielem Erfolge aufgeführt worden ist.

Der Tag von Grandson oder der Tod versöhnt. Historisch-romantisches Ritterschauspiel in fünf Akten von **Joel Leuenberger** Fr. 1.—

Elsi, die seltsame Magd. Vaterländisches Trauerspiel in fünf Akten nach Gotthelfs Erzählung von **Joel Leuenberger** Fr. —. 80

Beides echte Volksstücke, voll von Leben und mit effektv. Schlusswirkung.
E Radikalkur. Dialekt. Lustspiel in zwei Akten von **Fritz Ebersold** Fr. 1.—

Klein, leicht aufzuführen und voll köstlichen Humors.
Der Schweizer Deklamator. Eine Sammlung heiterer und ernster Vorträge in schweiz. Mundarten, teils für Schulen teils für gesellige Kreise. 3 Bändchen à Fr. 1.—

Die Bändchen enthalten mundartliche Dichtungen aus allen Kantonen und bieten eine reiche Auslese von dankbarem Unterhaltungsstoff für Anlässe aller Art. Den Herren Lehrern stehen auf Wunsch Exemplare zur Ansicht zur Verfügung. [O V 75]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie beim Verleger
Ernst Kuhn, Buchhandlung, Biel.

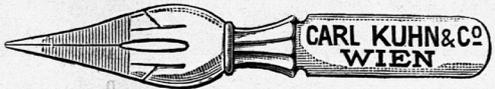
In **elfter verbesserter Auflage** erschien:

Professor Lindners Lebrbuch der empirischen Psychologie als induktiver Wissenschaft, für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht; neu bearbeitet von **Dr. Fröhlich** in St. Johann a. S. XIII, 270 S. 3 Mk., in Leinwbd. M. 3.50.

Nach dem Urteile der Kritik gehört **Lindner-Fröhlichs Lebrbuch**, das in viele fremde Sprachen übersetzt ist, zu den **besten Werken** der psychologischen Wissenschaft. Es basiert auf den Grundauffassungen **Herbarts**, des Gründers der neueren Psychologie, ist aber durch Verwertung neuester Forschungen **Lotzes**, **Ostermanns**, **Wundts**, **Helmholtzs u. a. berichtigt, ergänzt und vervollkommenet**. Das Buch zeichnet sich durch eine klare, gemeinverständlich Darstellung aus. Schwierige wissenschaftliche Lehren werden durch Beispiele verdeutlicht. Die Verfasser **Lindner** und **Fröhlich** haben als Vertreter der wissenschaftlichen Pädagogik hochgeachtete Namen; die preisgekrönten Werke Fröhlichs: „**Wissenschaftliche Pädagogik**“, 6. Aufl., und „**Deutsche Erziehungsschule**“, 2. Aufl., sind allgemein als vorzüglich anerkannt. [O V 615]

Wien I, **Carl Gerolds Sohn,**
 Barbaragasse 2. Verlagsbuchhandlung.

Carl Kuhn & Co.
 WIEN * Gegründet 1843 * STUTTGART



Allerfeinster Stahl. Unübertroffene Qualität.
 Zu haben in den meisten Papierhandlungen.

[O V 4] (S.ä 1013 g.)



Schweizer. Lehrmittelanstalt

Fraumünsterstr. 14 Zürich neben d. Hauptpost
 Tabellen für den **Anschauungsunterricht, Wandkarten, Globen, Wandtafeln, Anatomische Modelle, Zeichnungsutensilien** etc. etc. [O V 289]

Kataloge gratis!



Die bestbekannte **Nähmaschinen-Manufaktur**
Robert König, Lörrach (Baden)

liefert die neueste, hocharmige **Familien-Nähmaschine** für Schneiderei und Hausarbeit, hochelegant mit Perlmuttereinlagen und feinem Verschlusskasten. Fussbetrieb, für 70 Fr. bei 4-wöchentlicher Probezeit und 5-jähriger Garantie franko und zollfrei. Alle andern Sorten, **Schuhmacher-, Schneider-, sowie Ringschiffchen-Maschinen** zu billigsten Preisen. — **Königs Fahrräder, die besten** und dabei die billigsten. Man verlange Kataloge. Adresse für die Schweiz: **Robert König, Riehen** bei Basel. Anerkennungsschreiben aus allen Gegenden. [O V 507]

Orell Füssli-Verlag, Zürich,

versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog über **Sprachbücher und Grammatiken für Schul- und Selbstunterricht.**

Soeben ist erschienen: [O V 98]

Leitfaden

für den

Theoretischen Rechnungsunterricht
 in Sekundarschulen.

Von **G. Schweizer,**

Lehrer an der Mädchenschule Frauenfeld.

104 Seiten solid gebunden Preis 90 Rp.

Aufgabensammlungen für den Rechnungsunterricht in Primar- und Sekundarschulen sind reichlich vorhanden. An Lehrmitteln für den theoretischen Unterricht in diesem Fache ist dagegen ein empfindlicher Mangel. Ein solcher Leitfaden, der dem Sekundarschüler in die Hand gegeben wird und ihm zur selbständigen Befestigung in dem behandelten Lernstoff dienen soll, darf weder eine blosse Zusammenstellung mechanischer Regeln sein, noch den Stoff allzuweitschweifig behandeln. Aus dem redlichen Bestreben, für die Sekundarschulstufe etwas Brauchbares zu schaffen, ist obiges Büchlein entsprungen. Dasselbe ist nicht aus dem Studirzimmer hervorgegangen, sondern das Ergebnis einer langen Lehrertätigkeit, und der Verfasser hofft, damit vorab auch das lästige und zeitraubende Diktieren, zu dem bisher noch manche Lehrer haben Zufucht nehmen müssen, entbehrlich zu machen.

Die Anerkennung, welche das Büchlein schon vor der Drucklegung bei einer Reihe von Fachleuten gefunden, lässt annehmen, dasselbe werde auch manchem auf der Primarstufe Lehrenden als Anleitung zur Ertelung des Unterrichts willkommen sein.

Das Büchlein ist vorrätig in allen Buchhandlungen und wird auf Wunsch auch gerne zur Prüfung gesandt von

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

Kleine Mitteilungen.

Die **Jugendhorte** von Zürich I umfassten letztes Jahr 2 Knabenhorte mit je 20 bis 26 Zöglingen und einen Mädchenhort für 20 Kinder. Die Ausgaben betragen 6426 Fr. und wurden grösstenteils durch freiwillige Spenden gedeckt.

— Die **Pestalozzigesellschaft** Basel, die für Nahrung und Kleidung dürftiger Schulkinder sorgt, hatte letztes Jahr 18,026 Fr. Einnahmen und 11,902 Fr. Ausgaben. Für den Fonds zur Errichtung eines Mädchenheims wurden 20,611 Fr. gesammelt; erforderlich sind z. 100,000 Fr.

— Das neueste Heft des **Practical Teacher** enthält einen eingehenden Artikel über das **Hirschengrabenschulhaus** in Zürich und das **Schulhaus Monbijou** in Bern; beide Gebäude durch schöne Illustrationen wiedergegeben.

— Die **Sektion Bern** des Vereins für Verbreitung guter Schriften hat beschlossen, auf das Jahr 1901 einen **Volkskalender** herauszugeben.

Mürset.

— Der deutsche Reichskanzler **Hohenlohe** hat dem Lehrer seiner Heimat (Schillingstorf) zur Feier seiner 25jährigen Diensttätigkeit ein **Harmonium** geschenkt.

— In Böhmen sind drei Angehörige des Lehrerstandes in den **Landtag** gewählt worden: **Prof. Bandel**, Bürger-schuldirektor Vallgruber und Lehrer **Legler** in Reichenberg.

— In Frankreich sind die Schüler Cours d'adolescents et d'adultes von 8288 Teilnehmern im Jahr 1894/95 auf 34,987 im letzten Jahr gestiegen.

— Die **Päd. Ztg.** gibt in Nr. 3 eine Tabelle, wornach von den 1897 versetzten Schülern die 8. Klasse erreichten in Mannheim 32,69 %, Heidelberg 36,05, Konstanz 40,40, Freiburg 49,09, Lahr 51,42, Durlach 54,97, Offenburg 67,64, Baden 65,51, Karlsruhe 69,41, Bruchsal 71,79, Rastatt 79,59 %. Mannheim hat den sog. erweiterten Lehrplan, die übrigen Städte den Normallehrplan Badens.

— Für das Amt eines Vizepräsidenten des **Engl. Lehrerbundes** (43,000 Mitgl.) präsentieren sich 5 Kandidaten zur Urnenwahl; für 36 Sitze im Vorstand kandidieren 69 Lehrer und Lehrerinnen.

Neu! Wandtafeln
Neu! aus Papierstoff.
 Die beste und vorteilhafteste Wandtafel.
 Zieht sich nicht, springt nicht, bedarf nie eines frischen Anstriches.
 Telefon. *Mehrfachige Garantie.* Telephon.
 Schulbänke, Katheder, Lehrer-Kasten etc., sowie ganze Schulausstattungen.
 Prospekte und Atteste gratis und franko durch den Vertreter
T. Appenzeller-Moser, Grabs, Kt. St. Gallen.
 10 V 40
 Die Modelle sind angestellt in den permanenten Schulausstellungen in Zürich, Bern, Freiburg und Lausanne.

Die Kunst der Rede

Von Dr. Ad. Calmberg.
 Neu bearbeitet von
H. UTZINGER,
 Lehrer d. deutschen Sprache u. Literatur
 am Zürcher Lehrerseminar.
 3. Auflage.
 Preis 3 Franken.
 Verlag: Art. Institut Orell Füssli,
 Zürich.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

8 Wandtabellen

zu

Rüeggs Fibel.

Auf soliden Karton gezogen 7 Fr.
 Unaufgezogen 5 „

Diese Wandtabellen sind von den Herren Seminarlehrer Keller und Seminarlehrer Hunziker in Wettingen als Hilfsmittel zur Rüeggschen Fibel bearbeitet und im Kanton Aargau obligatorisch eingeführt.

Zu beziehen durch das
 Depot zum Effingerhof, Brugg.

„Helvetia“
 Liederbuch für Schweizer Schulen.
 Ich beabsichtige die 20. Auflage um etwa vierzig Schullieder zu vermehren und erbitte von der Tit. Lehrerschaft Vorschläge und event. neuen Liederstoff, den ich angemessen honorire.
 10 V 1001
Zweifel-Weber, St. Gallen, Verleger.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

FURRERS Münz-Zählrahmen

Patent + Nr. 7780.

Patentirt in Frankreich, England, Belgien, Deutschland,
 Österreich-Ungarn und in Amerika.

 Preis: 25 Franken. 

Gutachten.

Lorraineschule Bern. Die Lehrerschaft der Primarschule Lorraine hat den Münzzählrahmen von Herrn Redaktor A. Furrer in mehreren Klassen praktisch erprobt und ist einstimmig zu dem Urteil gelangt, dass derselbe ein sehr instruktives Veranschaulichungsmittel ist, das auf allen Schulstufen mit bestem Erfolg angewendet werden kann.

Namens der Lehrerschaft Lorraine:
 (sig.) Ph. Engeloch.

Sulgenbachschule Bern. Der von Herrn Redaktor Furrer erfundene Geldzählrahmen ist in mehreren Klassen der Sulgenbachschule praktisch erprobt worden. Derselbe erweist sich als ein vorzügliches Veranschaulichungsmittel im mündlichen Rechnen. Er kann auf allen Stufen und bei allen Operationen der Primarschule benutzt werden. Die neue Erfindung ist um so freudiger zu begrüssen, da auf dem Gebiete des angewandten Rechnens ein zweckmässiges Veranschaulichungsmittel bisher gefehlt hat. Wir können mit voller Überzeugung die Einführung des Geldzählrahmens empfehlen.

(sig.) J. Graf, Oberlehrer.

Herr Seminardirektor Keller in Wettingen (Aargau). Das Bedürfnis nach einem solchen Lehrmittel lag offenbar schon seit Jahren vor, und ich zweifle nicht, dass Ihr Apparat sehr bald überall Aufnahme finden wird. Ich weiss aus eigener Erfahrung, wie die Lehrer bei der Besprechung des Münzen-themas insgemein an den eigenen Beutel angewiesen sind und dann an die Phantasie des Schülervolkes appellieren müssen. Ich habe an der Hand Ihrer Anleitung etwa 30 Fragen näher angesehen und nun auch bemerkt, zu was für hübschen Aufgaben der Rahmen Stoff bietet. Er befindet sich jetzt in den Händen unseres Lehrers der Seminar-Übungsschule, welcher denselben hochwillkommen hiess.

Heinrich Trachler, namens der Lehrerschaft Unterstrass-Zürich. Furrers Münzzählrahmen leistet der Schule Unterstrass vorzügliche Dienste. Mit grossem Interesse und vielem Vergnügen hantieren die Kleinen an diesem Lehrmittel und erwerben sich spielend die nötige Münzkenntnis. Wir können das Veranschaulichungsmittel für den Rechnenunterricht überhaupt bestens empfehlen.

Lehrer J. Meyer, Bülach. Der Furrersche Münzzählrahmen wurde auch für die hiesige Primarschule angeschafft. Die mitgegebene Anleitung deutet eine gar vielfache Verwendung an, und in der Tat: Je mehr sich der Lehrer selbst damit einarbeitet, desto lieber, lehrreicher und fruchtbringender wird er im Unterricht. Er veranschaulicht und erleichtert das Rechnen in allen vier Spezies, mit Ganzen und Dezimalen, verleiht z. B. dem $\frac{1}{10}$ - und $\frac{1}{100}$ -Rechnen fast den Reiz des Spiels.

Der Rahmen ist aus Hartholz stark gearbeitet, zum schnellen Auseinandernehmen, ist zu stellen oder aufzuhängen. Es ist eines der trefflichsten, uns bekannten allgemeinen Lehrmittel für die Schule. Nur beansprucht er eine sorgfältigere Behandlung als die altgewohnten Zählrahmen.

Von Wert ist auch die Zugabe der Münzen unserer Nachbarländer, mit denen wir uns, wie im Verkehr, so auch im Unterricht zu beschäftigen haben.

Gottl. Henggi, Lehrer in Aarwangen. Seit zwei Jahren verwende ich im Rechnungsunterricht mit grosser Befriedigung Furrers Münzzählrahmen. Mit Hilfe desselben ist es mir gelungen, einer ziemlich grossen Zahl von schwächeren Schülern nicht nur eine klare, bestimmte Vorstellung über unsere Münzen beizubringen, sondern ihnen überhaupt das ganze Metersystem klar zu machen. Jeder Lehrer weiss, wie schwer z. B. die Begriffe: Einer, Zehner, Hunderter etc. bei schwächeren und mittelmässig begabten Schülern haften. Einigen sind sie kaum beizubringen. Nimmt aber der Lehrer den Münzzählrahmen zur Hand und erklärt und entwickelt an Hand desselben die aufzufassenden Begriffe aus dem Metersystem, so geht auch dem dümmsten Schüler „ein Licht auf“.

Als ich vor zwei Jahren bei der hiesigen Schulbehörde die Anschaffung des Münzzählrahmens befürwortete, sagte man mir freilich, es sei doch viel einfacher, wenn der Lehrer eine Sammlung von Münzen anlege und dann jeweilen die betreffenden Münzen den Schülern beim Unterrichte vorweise. Das wäre schon recht, wenn eben zwei Dinge danach wären, nämlich etwas fettere Lehrerbesoldungen und Schulen mit kleiner Kinderzahl, so dass jeder Schüler vom Platze aus das Geldstück sehen könnte. Da aber die Schülerzahl an den meisten Orten eine sehr hohe ist, so kann man unmöglich jedem Schüler einen ganz klaren Begriff von jeder Münze beibringen, weil eben der Schüler das Geldstück nur einen Augenblick vor sich hat. Steht aber in jeder Schule ein Münzzählrahmen, so hat jeder Schüler täglich Gelegenheit, sich die betreffenden Stücke genau anzusehen.

Für die obere Klassen der Primarschule eignet sich Furrers Münzzählrahmen sehr gut zur Veranschaulichung der Brüche. Der Münzzählrahmen kann überhaupt bei fast allen Rechnungsarten mit Vorteil verwendet werden. Es wäre daher, meiner Ansicht nach, sehr zu wünschen, dass derselbe in recht vielen Schulen zur Verwendung käme.

Ommerborn, Rektor der katholischen Gemeindeschulen, Charlottenburg-Berlin. Furrers Apparat ist nicht nur geeignet, den Kindern einen klaren Begriff über die geltenden Münzsorten zu vermitteln, sondern vor allem wertvoll, weil er das Operieren mit benannten Zahlen in zweckentsprechender Weise anbahnt und erleichtert.

Der Apparat wird auf Wunsch zur Probe versandt.

Interessenten stehen Gutachten und Rechnungsbeispiele gratis und franko zur Verfügung.